



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

337 (9.12.1943) 2. Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-309555](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-309555)

HAKENKREUZBANNIER

Mit dem neuen Wehrmachtsbericht

Verlag Mannheim R. L. Mann, Fernsprechanst. 111, Verlagsleitung 93 130, Anzeigen und Vertrieb 50 200; Verwaltungsbetrieb 50 220, Schriftleitung Heidelberg, Postfach 100, Druckhaus Blumacopi (Auf Heidelberg 1225), wo in der Schalterhalle auch eine Zeitungsabhol- und Annahmestelle für dringende Anzeigen eingerichtet ist



Erscheinungsweise: 2mal wöchentlich, 2mal als Mittagszeitung, 1mal als Frühtag Hauptverbreitung: Groß-Mannheim u. Nordbaden Bezugspreis: Durch Träger frei Haus RM 1,-, durch die Post RM 1,70, unzulässig Beleggeld. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 12 gültig. Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim.

2. AUSGABE EINZELPREIS 10 RPF. 12. JAHRGANG NUMMER 337 DONNERSTAG, 9. DEZEMBER 1943

Gespräch mit Botschafter Oshima

Japanische Siegesgewißheit / 1944 eine harte Probe / „Wir sind bereit zur Seeschlacht“

Berlin, 9. Dez.

Am zweiten Jahrestag des japanischen Kriegseintritts empfing der japanische Botschafter in Berlin, Hiroshi Oshima, in der japanischen Botschaft Vertreter der deutschen Presse. In einem Raum, der tags zuvor erst wieder wohnlich gemacht war, fand man sich im Mantel zusammen, um der Bombenfülle zu trotzen. Es hat nicht an Phosphor- und Brandbomben gemangelt, die auf die japanische Botschaft bei den Großangriffen heruntergehagelt sind. Das Botschaftspersonal wurde, wie mir Exzellenz Oshima erzählte, gut mit diesen Bomben fertig. Unvermeidlich sind manche der Mitglieder der Botschaft ausgebombt worden, aber so wie alle in Berlin nehmen sie es nicht tragisch, sondern erzählen mit Ingrimmigen Lächeln von ihren Erlebnissen in den Bombennächten. Fanatischer Kampfwille und eine mit dem Verstand gar nicht mehr zu fassende Entschlossenheit für den Sieg sprachen aus einer Erklärung, die der Botschafter den Pressevertretern abgab.

Man spürte dieselbe Entschlossenheit auch aus den Unterredungen heraus, die ich mit Exzellenz Oshima und den beiden Fregattenkapitänen Taniguchi und Toyoda führte. „Niemand können die Anglo-Amerikaner unsere Stellung im Südpazifik ernsthaft erschüttern, was sie auch tun werden. Das kann ich sagen, so schwer es auch fällt, Voraussagen zu machen über das, was die Anglo-Amerikaner im Pazifik in der kommenden Zeit unternehmen werden“, erklärte der Botschafter. Vor allem behandelte die Unterhaltung außenpolitische Fragen. Das Kairo-Kommuniqué mit seinen Drohungen gegen Japan fand Exzellenz Oshima komisch. Er wies auf die Siege hin, die Japan im Pazifikraum gerade in den letzten Wochen errungen hat. So wollen die Anglo-Amerikaner Japan in eine Lage zurückzwingen, wie sie vor achtzig Jahren bestand. Er erklärte, Ton und Inhalt des Kairo-Kommuniqués mit der Haltung von Marshall Tschiangkatschek, der nicht den anglo-amerikanischen Händen entgleiten wolle. Das japanische Volk habe für eine Haltung, wie sie sich in diesem Kommuniqué von Kairo dokumentierte, nur Verachtung. Zum Chinesenproblem meinte der Botschafter, Tschiangkatschek habe durch den vor wenigen Monaten abgeschlossenen neuen japanisch-chinesischen Vertrag moralische Gründe für seinen Kampf gegen Japan verloren. Die Beziehungen zwischen Tschiangkatschek und den Anglo-Amerikanern nannte er als Ursache dafür, daß Tschiangkatschek den Krieg weiterführe, obwohl die Chinesen von Japan auf hohem Fuß behandelt werden und die Unabhängigkeit Chinas völlig respektiert wird. Japans Ostasienpolitik gäbe allen Völkern Ostasiens nach dem Zeitalter der anglo-amerikanischen Beherrschung ihren gebührenden Platz, so daß diese Völker künftighin weit glücklicher als zuvor leben könnten. Vernünftige Chinesen hätten auch verstanden, daß Zusammenarbeit mit Japan Voraussetzung für Chinas glückliche Entwicklung sei.

Japanischerseits weiß man, daß 1944 die militärische Durchsetzung dieser Politik auf eine harte Probe gestellt werden wird. Die Unterhaltung mit den beiden Fregattenkapitänen Taniguchi und Toyoda zeigte mir, daß die Vertreter der japanischen Marine die Schwere der Aufgabe keineswegs unterschätzen, aber überzeugt sind, daß sie seine Schwierigkeit meistern und den Sieg erringen werden. Zu den letzten See- und Luftkämpfen im Südpazifik, die der nordamerikanischen Flotte schwere Verluste zugefügt haben, meinten sie, es sei ein Kardinalfehler der Amerikaner gewesen, Teilkräfte einzusetzen, die von den Japanern einzeln zurückgeschlagen werden konnten. Sie schätzten die englischen Marinestreitkräfte im pazifischen Raum heute als so stark ein, wie beim Kriegsbeginn die Nordamerikaner, dagegen schwächer als vor Pearl Harbour.

Insgesamt rechnen sie nach den Erfolgen der letzten Zeit mit einer Parität der beiderseitigen Seestreitkräfte. Sie waren der Überzeugung, daß die Amerikaner heute die japanische Flotte nicht hinausbefördern können, ehe sie Ersatzbauten im Dienst haben. Wir sind bereit für eine Seeschlacht, wir warten geradezu auf sie.

Auf die Frage, wie sich die große Zahl der von den Japanern als versenkt gemeldeten USA-Flugzeugträger erklären ließe, antwortete Oshima, daß dies ein Ergebnis der japanischen Luftangriffe auf amerikanische Schiffe im Pazifik sei.

den USA-Flugzeugträgern erklären, wissen sie darauf hin, daß es sich dabei sowohl um zu Flugzeugträgern umgebaute Passagierdampfer von über 10 000 BRT wie um umgebaute Kreuzer und ferner um neue Flugzeugträger handelt. Nachwuchs für den weiteren Kriegsverlauf im Pazifik der japanischen Marineluftwaffe ist ausreichend vorhanden, um so mehr, als diese verhältnismäßig geringe Verluste hatte, das gleiche gilt wie man versichert, von den Flugzeugen. Schwierigkeiten bei der Produktion von Aluminium wurden rechtzeitig erkannt. Sie werden energisch gemindert. Das gleiche gelte von der Handwelschiffstimmung. Man wisse, daß die Amerikaner bei einer langen Kriegsdauer

Erbitterte Kämpfe südwestlich Kremenetschug

33 Sowjetflugzeuge bei Newel abgeschossen / Kämpfe geringeren Umfangs an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Dnjeprpropetrowsk wurden die unter dem Schutz dichten Nebels angreifenden starken feindlichen Kräfte zurückgeschlagen.

Im Raum südwestlich Kremenetschug stand im wesentlichen das gesamte Feuer über in erbitterten Kämpfen mit den immer wieder anstürmenden Sowjets. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Kampfraum nordöstlich Schitomir und südlich Korosten setzte der Feind seinen eigenen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen, ohne jedoch das weitere Vordringen unserer Truppen verhindern zu können.

Im Mittelabschnitt griffen die Sowjets zwischen Pripjet und Beresina sowie südwestlich Kriwschew wieder vergeblich an. An einigen kleineren Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei einem erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen am Pripjet wurden Gefangene und Beute eingebracht.

Ein örtlich begrenzter Angriff unserer Truppen westlich Smolensk erreichte die gesteckten Ziele.

Die Luftwaffe griff mit starken Kräften trotz ungünstiger Weiterlage feindliche Truppenansammlungen und Marschbewegungen im Raum von Newel bei Tag und Nacht mit gutem Erfolg an und schloß ge-

Hoffnungen auf japanische Nachschub-schwierigkeiten durch Tonnagemangel setzen. Man versicherte mir, daß die Kapazität der japanischen Werften seit Kriegsbeginn ständig gewachsen ist und auch weiter wächst, daß dazu die Werften in Schanghai, Singapur, Batavia und anderen Häfen zum Bau von kleineren Einheiten ausgenutzt werden. Hand in Hand mit diesem Schiffbau geht die verstärkte Versorgung an Eisen vom asiatischen Kontinent, was wiederum dem Schiffbau zugute kommt. So konnten die beiden Fregattenkapitäne der japanischen Botschaft ihre Zuversicht bekunden, daß der japanische Wille auch dieses kriegerische Problem meistern wird.

Erbitterte Kämpfe südwestlich Kremenetschug

33 Sowjetflugzeuge bei Newel abgeschossen / Kämpfe geringeren Umfangs an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Dnjeprpropetrowsk wurden die unter dem Schutz dichten Nebels angreifenden starken feindlichen Kräfte zurückgeschlagen.

Im Raum südwestlich Kremenetschug stand im wesentlichen das gesamte Feuer über in erbitterten Kämpfen mit den immer wieder anstürmenden Sowjets. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Kampfraum nordöstlich Schitomir und südlich Korosten setzte der Feind seinen eigenen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen, ohne jedoch das weitere Vordringen unserer Truppen verhindern zu können.

Im Mittelabschnitt griffen die Sowjets zwischen Pripjet und Beresina sowie südwestlich Kriwschew wieder vergeblich an. An einigen kleineren Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei einem erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen am Pripjet wurden Gefangene und Beute eingebracht.

Ein örtlich begrenzter Angriff unserer Truppen westlich Smolensk erreichte die gesteckten Ziele.

Die Luftwaffe griff mit starken Kräften trotz ungünstiger Weiterlage feindliche Truppenansammlungen und Marschbewegungen im Raum von Newel bei Tag und Nacht mit gutem Erfolg an und schloß ge-

Südamerikanische Entwicklung

(Kabel unseres Südamerika-Vereinträgers)

Buenos Aires, 8. Dez.

Columbien ist der dritte der südamerikanischen Staaten, der sich mit Deutschland im Kriegszustand befindet, wobei es aber recht bemerkenswert erscheint, daß die jeweilige juristische Formulierung der Erklärung des Kriegszustandes recht verschieden war. Bolivien hat es nun vorgezogen, einen feinen Unterschied zwischen Krieg und Kriegszustand zu machen, weil nämlich rein verfassungsmäßig nur das bolivianische Parlament einen Krieg erklären darf und dessen Zustimmung zu einer eindeutigen und klaren Kriegserklärung von vornherein recht unsicher erschien. Columbia dagegen erklärte weder den Krieg, noch proklamierte es den Kriegszustand, sondern lediglich Belligeranz, was sich vielleicht mit Kriegführend übersetzen läßt. Formell wird hiermit betont kundgegeben, daß sich Columbia im Falle eines bewaffneten Angriffs lediglich verteidigen will, nicht aber geneigt ist, ein Expeditionsheer nach Übersee zu entsenden. Daß diese so feine Unterscheidung mehr eine Spitzfindigkeit ist, ergab schon die Ablehnung der überlanten Anträge auf eine offene Kriegserklärung durch das Parlament und die Regierung. Die Völkerrechtler werden später einmal große Mühe haben, etwas Licht in das Dunkel dieser neuesten Begriffe von Völkerrecht zu bringen. Für uns ist es heute aber entschieden wichtiger, die politischen Hintergründe verstehen zu lernen, denn sie gewähren interessanten Einblick in die Gruppen der Mächte und Faktoren in der Außenpolitik Südamerikas. Zweifellos wird zum Ausdruck gebracht, daß dieser Außenpolitik gegenüber innerhalb weitester Kreise und Volksschichten eine innere Ablehnung besteht. Man wäre lieber neutral geblieben und hat sich eher offenen Kriegserklärung demgemäß auch widersetzt. Die gefundene Lösung stellt also einen Kompromiß zwischen der wahren Volksmeinung und einem starken äußeren Druck dar, der noch durch chergelagerte Politiker und durch große Summen ausländischer Gelder verstärkt wurde. So fand man schließlich die völkerrechtlich kaum definierbaren Schnörkel.

Das Beispiel Bolivien: Es besitzt keinerlei Hafen und damit auch keinerlei Handelsflotte, so daß auch keinerlei Versenkungen möglich sind. Eine eigentlich zu erwartende strikte Neutralität wurde ihm schwer gemacht, da eine unbedingte Abhängigkeit vom USA-Markt und USA-Kapital durch die für Bolivien lebensnotwendige Ausfuhr von Zinn und Erzen besteht. Verschieden nationalistische Anläufe, Boliviens Bodenschätze dem internationalen Kapital zu entziehen, zuletzt unter dem Präsidenten Busch, der unter rätselhaften Begleitumständen tot aufgefunden wurde, scheiterten, so daß heute der Einfluß internationaler Kräfte größer denn je ist. Während des Aufenthaltes des bolivianischen Staatspräsidenten, General Pernaranda, in den USA, griffen die USA-Gewerkschaften, besonders aber die USA-Presse, die Vorgänge beim letzten bolivianischen Minenarbeiterstreik auf, mit dem Erfolg, daß die sofortige Freilassung der anlässlich dieses Streiks verhafteten Minenarbeiter stattfand.

Columbien galt früher einmal als der schärfste Exponent einer Anti-USA-Politik in Südamerika, weil eine entsetzte Revolution Panama von Staats Columbia losriß und die so wichtige Kanalzone den Vereinigten Staaten zuspielte. Heute ist die ebendies so schwierige Panama-Frage angeblich vergessen und lediglich eine überwiegende Solidarität mit den USA festzustellen.

Trotzdem der Träger des Gedankens der heutigen Zusammenarbeit zwischen Columbia und den USA der jetzige columbische Staatspräsident Lopez ist, muß es doch

als recht bezeichnend vermerkt werden, daß die sogenannte Belligeranz in dessen Abwesenheit erklärt wurde. Lopez hatte Tage zuvor Columbia verlassen, um seine erkrankte Frau in den USA operieren zu lassen. Sein Nachfolger benutzte die Versenkung eines kleinen 70-Tonnen-Kutters, um die Belligeranz zu erklären. Es wurde zunächst die Beschlagnahme deutschen Eigentums verfügt, obwohl hierzu eine Belligeranz nicht notwendig war, wie das Beispiel Peru erwiesen hat.

In Kolumbien ist die Regierung bemüht, die konservative Opposition zur Mitarbeit in der Regierung heranzuziehen, indem sie dem Oppositionsführer Gomez in einer neugebildeten Kommission für Wirtschaftsverteidigung einen Sitz anbot. Gomez lehnte aber ab unter dem Hinweis, daß die Bildung dieser Kommission verfassungswidrig sei. Der wirkliche Einfluß der Konservativen ist allerdings recht gering, da diese Partei gegen die Welle des hereinströmenden Dollars einfach machtlos ist. Welchen Umfang diese Dollarswelle angenommen hat, zeigen die Enthaltungen des USA-Senators Butler, nach welchen in den letzten drei Jahren nicht weniger als 4 Milliarden Dollar nach den ibero-amerikanischen Ländern flossen, welcher Betrag ungefähr das Doppelte der Staatshaushalte der betreffenden Länder ausmacht. Es ist geradezu grotesk, unter welchen Vorwänden das USA-Geld in die Ibero-Länder hineingepumpt wurde. In Kolumbien wurde beispielsweise mit diesen USA-Geldern ein Handbuch der südamerikanischen Indeaner herausgegeben, ein nach Butlers Meinung in Kriegszustand völlig überflüssiger finanzieller Aufwand. Kennt aber Butler die Hintergründe, die eine solche Publikation notwendig machten? Wir kennen nur die Auswirkungen, die im wesentlichen im Vergessen der leidigen Panamafrage liegt. In Costa Rica betragen die investierten Gelder der USA je Familie 300 Dollar. Wer wird noch daran zweifeln, daß alle Costaricaner von der USA-Demokratie restlos durchdrungen sind? In Kuba wurde eine gute Autostraße aufgerissen und erweitert, obwohl Senator Butler den angegebenen militärischen Zweck bei bestem Willen nicht erkennen konnte. Aber warum versuchte Butler nicht die Namen des Unternehmers und der Mittelherkunft zu erfahren, die sicherlich gute Einblicke in die wahren Hintergründe gewährt hätten?

In Erweiterung der Anfragen Butlers hat der Referent für Amerikanfragen, Rockefeller, darauf hingewiesen, daß das Opfer der Südamerikaner bei einer Verteidigung des Erdteils mit keiner Welle von USA-Dollars meßbar sei. Außerdem verteidigen ja die USA auch noch andere unschätzbare Werte, wie z. B. die Errichtung von Luftbasen im brasilianischen Natal und auf den Galapagos-Inseln von Ecuador und nur ein sehr naiver USA-Senator könne der Meinung sein, daß die Stiftung von 30 Hospitälern und 300 Krankenstationen aus rein humanitären Gründen geschehe.

Sechs Milliarden Dollars! Alle Silberminen der spanischen Kolonialzeit hätten derartige Schätze nicht hervorbringen können. Aber wo blieben die Unsummen? Unter normalen Umständen müßten als Gegenwert moderne Maschinenanlagen, vielleicht auch Luxusgüter wie Automobile, überwärts strömen. Es ist aber heute so, daß umgekehrt die wertvollen Güter der Ibero-Staaten in Form von Rohstoffen nach den USA laufen und die ibero-amerikanischen Staaten mehr und mehr ausgesaugt werden und ihre Verkehrsmittel die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht haben. Statt des Aufschwungs der südamerikanischen Staaten wird eine starke Bereicherung weniger geschäftstüchtiger Politiker festgestellt, welche später einmal vom Sturm der öffentlichen Meinung hinweggeschwemmt werden.

Dominien fühlen sich übergangen

Australien und Neuseeland protestieren gegen die Kairo-Konferenz

Bern, 9. Dez. (Eig. Dienst). Die englische und amerikanische Berichterstattung zieht es vor, den Faden der zurückliegenden Kairo-Besprechungen über Ostasien nicht weiter zu spinnen. Die gesamte Agitation um dieses noch vor Tagen in ausführlicher Breite behandelte Thema ist mit einem Schlage wie verstummt, wofür das Echo aus dem ostasiatischen Raum maßgeblich sein dürfte. Marshall Tschiangkatschek befindet sich nun bereits seit Tagen wieder in Tschungking, ohne daß er bisher Anstalten traf, irgendeine grundsätzliche Erklärung über das Ergebnis seiner Besprechungen mit Roosevelt und Churchill abzugeben.

Sowohl Australien als auch Neuseeland haben dagegen protestiert, daß sie bei der Ostasienkonferenz völlig übergangen wurden und nicht einmal Einblick in die dortigen Verhandlungen erhielten. Der britischen Politik dürfte dieser Protest insofern

peinlich sein, als der australische Ministerpräsident Curtin erst kürzlich die britische Politik drängte, allen Dominien endlich ein Mitspracherecht in der englischen Politik einzuräumen. Ein solches wurde aber nur dem Südafrikaner Smuts gewährt, wohl weil er auf derselben Linie des alten englischen Imperialismus wie Churchill steht.

Endlich hat auch der USA-Oberbefehlshaber im Südpazifik, Mac Arthur, Roosevelt zu verstehen gegeben, daß er die Übergebung seiner Person in Kairo als Brückierung betrachte. Mac Arthur fühlt sich anscheinend doppelt übergangen, zumal der britische Oberbefehlshaber in Indien, Lord Mountbatten, in Kairo nach der amerikanischen Berichterstattung neben den „drei Großen“ die hervorstechendste Rolle gespielt haben soll. In welcher Weise London, Australien und Neuseeland inzwischen zu beruhigen suchte, wurde bisher nicht bekannt.

Übergabe des Archivs von Monte Cassino

Im Vatikan sichergestellt / Dank der geistlichen u. zivilen Behörden

Rom, 9. Dez. (Eig. Dienst). Vor der Engelsburg in Rom wurde dem Vatikan das kostbare Archiv des Benediktinerklosters von der Division „Hermann Göring“ übergeben, das aus dem von den Briten und Amerikanern bombardierten Kloster gerettet worden ist. Während die weltberühmte Bibliothek des Klosters sofort nach Rom übergeführt wurde, befand sich das Archiv seit seinem Abtransport aus Cassino in Spoleto. - Es handelt sich dabei um historische wertvolle Forschungsdokumente, die mit den Schubfächern der klösterlichen Bücherschränke, in sechs großen Lastkraftwagen verpackt und unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht nach Norden transportiert wurden. Der feierlichen Übergabe wohnten der deutsche Stadtkommandant von Rom, Generalleutnant Maelzer, der Abprimas von Monte Cassino, der Unterstaatssekretär im italienischen Innenministerium Baracchi, Vertreter der deutschen Botschaft in Rom und im Vatikan, Funktionäre des italienischen Unterrichtsministeriums sowie zahlreiche Prälaten und Geistliche bei. Die Auslandspresse war durch mehrere Korrespondenten verbündeter und neutraler Staaten vertreten.

Als der Führer der Lastkraftwagenkolonne vor dem Tor der Engelsburg Generalleutnant Maelzer die Vollzugsmit-

dung überbracht hatte, gab der militärische Vertreter des deutschen Kunstschutzes in Italien, Kriegsoberverwaltungsrat Iwers, seinen kurzen Bericht über die Bergungsaktion der Kunstschätze von Monte Cassino.

Den Dank des Benediktinerordens übermittelte nochmals ein geistlicher Würdenträger. Ebenso dankte der Vertreter des italienischen Unterrichtsministeriums der deutschen Wehrmacht. Er betonte, dank der Mithilfe deutscher Militärstellen in Italien seien noch weitere gefährdete Kunstschätze sichergestellt und dem Vatikan für Kriegsdauer zur Aufbewahrung übergeben worden.

Ausgebootet

Stockholm, 9. Dezember. Das de Gaulle-Komitee in Algier gab am Mittwoch bekannt, daß Vizeadmiral Micheler und Vizeadmiral Godofroy pensioniert worden seien.

Falange-Kongreß nach Madrid berufen

EP, Madrid, 9. Dezember. Die Gauleiter der Falange sind durch den Parteiminister Arrese für den 11. Dezember zu einem Gauleiterkongreß nach Madrid berufen worden.

Roosevelts Traum von der Weltherrschaft

Offene Worte des USA-Abg. J. Sumner über Roosevelts Ehrgeiz

Genf, 9. Dezember.

Mit einer Offenheit, wie wir ihr bisher noch nicht begegnet sind, deckte der Vertreter von Illinois im Abgeordnetenhaus, J. Sumner, die wahren Kriegsabsichten Roosevelts und seine hochgespannten Wunschträume auf.

Die Rede Sumners, die in der irisch-amerikanischen Wochenschrift „Leader“ veröffentlicht wurde, beginnt mit der Feststellung, daß Roosevelt bekanntlich einen „die ganze Welt umfassenden „Nation Enver Band“ schaffen wolle. Er werde diesen Plan Schritt für Schritt zu erreichen versuchen. Den Zweiflern, die etwa nicht glaubten, daß Roosevelt dieses Vorhaben verwirklichen werde, sagte Sumner: „Wenn sie glauben, der Präsident wage es nicht, solches zu tun, dann vergessen sie, wie ehrgeizig er ist.“ Fremde Scharfmacher wissen, daß das Schmeicheln seiner Ambitionen der Schlüssel zum USA-Schatzamt ist, von wo sie das Geld erhalten, das sie zu ihrem Krieg gegen Deutschland brauchen. Sie hörten daher nicht auf, Roosevelt zu erzählen, es gäbe keinen Krieg, bestimme man eine Weltregierung und redeten ihm ein, daß er der einzig geeignete Chef einer solchen Regierung wäre. Ich sage voraus, so führt Sumner fort, die Historiker schreiben eines Tages über Roosevelt wie über den Habsburger Kaiser Karl V., von dem sie

sagten, es habe ihn nicht interessiert, sein eigenes Land erfolgreich zu regieren, weil er in seinem Ehrgeiz lieber wahrgelacht hätte, daß man ihn den Beherrscher der Welt nannte.

Sumner versicherte, daß die „Advokaten der Weltunion“ die gleichen seien, die daran arbeiteten, daß die USA in den Krieg eintraten. Er warnt die Amerikaner, sich vor den Friedensplänen und Argumenten dieser Leute in Acht zu nehmen; denn man dürfe daran zweifeln, sagt er, daß sie einen wirklichen dauerhaften Frieden wünschten. Sie sähen es lieber, wenn die USA in einen Krieg, gleichgültig in welcher Ecke der Welt er entbrenne, verwickelt würden.

Zum Schluß versetzt der USA-Abgeordnete den Engländern noch einen scharfen Seitenhieb, indem er ihnen ungeschminkt zu verstehen gibt, daß England von jetzt ab viele Kriege auf der Welt auszukämpfen haben werde und nicht nur den Krieg gegen Deutschland und Japan, Sumner krönt seinen Angriff gegen die Engländer mit der Feststellung, daß England von einem Ende der Welt bis zum anderen geholt werde, „von den Muselmanen, den Iren, den Franzosen, den Ägyptern, den Indern, den Burmesen und den Chinesen“.

Die Welt ist Sumner dankbar für diese Offenheit, und in England weiß man nun, was man von der Freundschaft der Vereinigten Staaten zu halten hat.

Alexanders Bekenntnisse

„Das Ziel der Westmächte, Weihnachten in Rom zu feiern, läßt sich nicht mehr verwirklichen“...

Roosevelts teurer Krieg

Der stellvertretende Vorsitzende des USA-Kriegsproduktionsamtes, Charles Wilson, erklärte: „Der Krieg in Europa wird wahrscheinlich unser Vermögen, Opfer zu bringen und die Kapazität unserer industriellen Produktion härter belasten, als alles, was wir bisher erlebt haben.“

Das Hassen gelernt

„Die Anglo-Amerikaner haben dem deutschen Volk das Hassen gelehrt“, schreibt die Zeitung „La Prensa“ in einem Kommentar zum anglo-amerikanischen Luftterror.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 8. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Walter Stein, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Werner Möller, Bataillonführer in einem Panzer-Regiment.

Chef des Generalstabs einer Luftflotte das Ritterkreuz verliehen

Berlin, 9. Dez. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Plocher, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.

Generalmajor Hermann Plocher, am 3. 1. 1901 in Stuttgart geboren, hat sich als Chef des Stabes eines Fliegerkorps bzw. eines Luftwaffen-Kommandos, gestützt auf ungewöhnliches Können und reiche Erfahrungen in den Feldzügen gegen Frankreich und England wie im Kampf gegen die Sowjetunion, in vortrefflicher Weise bewährt und hervorragenden Anteil an den Erfolgen des Fliegerkorps gehabt.

Kommunistische Lösungsversuche in Tschungking-China

Tschungkingtschek vermindert Begegnung mit Stalin / Gegen wachsende Bolschewisierung Zentralchinas

Ankara, 8. Dez. (Eig. Dienst) Ueber die Hintergründe der verunglückten englisch-amerikanischen Versuche, Stalin und Tschungkingtschek an einen Tisch zu bringen, liegen hier nennenswerte Informationen vor.

Seit Tschungkingtschek im Gefolge seiner Frau eine ausgedehnte Inspektionsreise durch die zentral- und nordwestchinesischen Gebiete machte mit dem Ziel, den Zustand der Straßenverhältnisse und die Stärke der Gebiete für die Wirtschafts- und Industriebedürfnisse Tschungkingtschinas zu prüfen, griff eine zunehmende Spannung mit den Kommunisten nach Platz.

In diesem Zusammenhang wirkte eine Veröffentlichung der „Times“ kennzeichnend, die in einem Leitartikel schrieb: Die Beziehungen zwischen der Tschungking-Regierung und den Kommunisten sind ungleichmäßiger als bisher.

Ministerpräsident Tojo an die Bevölkerung Ostasiens

Feier und Rede zum Eintritt in das dritte Kriegsjahr / Japans Kampf bis zum Siege

Tokio, 8. Dez. (Ostasiendienst des DNB) Den Höhepunkt der Feiern in Japan anlässlich des zweiten Jahrestages des Ausbruchs des großasiatischen Krieges bildete, wie Domei meldet, eine Rundfunkansprache des Ministerpräsidenten Tojo an die Völker Ostasiens.

„Zwei Jahre sind seit dem Erlaß des Tenno, durch den die Kriegserklärung erfolgte, vergangen. Am 8. Dezember vor zwei Jahren schwuren wir hundert Millionen Japaner unseren Souverän zu schützen. Seit Beginn des Krieges haben die japanischen Streitkräfte unter Seiner Majestät dem Tenno strategisch geschickte und tapfere Kämpfe geliefert.“

Der Aufbau Großasiens ist nur durch eine erfolgreiche Durchführung des Krieges möglich. Ob eine Milliarde Menschen in diesem Gebiet in Frieden und Sicherheit leben und gemeinsam sich des Wohlstandes erfreuen können oder ob sie wieder unter die nordamerikanische und britische Mißwirtschaft fallen, die Leiden und drückter Völker erdulden müssen, hängt allein von diesem großen Kriege ab.

Meine Landsleute! Ihr habt euren Posten in der Schlacht bezogen. Wir, hundert Millionen Menschen unserer Nation, erneuern unseren Entschluß, daß wir ebenfalls in der kämpfenden Front stehen, daß wir unsere Lebenshaltung in der Krisiszeit eingehend ändern, unsere Kampfkraft und uns selbst für einen verlängerten Krieg stärken.

Heute vor zwei Jahren hatte Japan keine andere Wahl, als entschlossen zu den Waffen zu greifen, um seine Existenz zu verteidigen, die durch die gefährliche Lage bedroht war, die sich gleichzeitig infolge des wirtschaftlichen und militärischen Drucks der Vereinigten Staaten und Großbritannien ergab.

Der feste gemeinschaftliche Entschluß von einer Milliarde Menschen Großasiens wurde durch die Konferenz der großasiatischen Nationen, die kürzlich stattgefunden hat, bestätigt. Im Vergleich zu der Lage vor dem Kriege haben sich die Aussichten Großasiens völlig verändert, und unsere Zukunft erscheint uns voller glänzender Hoffnungen.

Auch die mit uns verbündeten Nationen in Europa werden immer stärker in ihrem Entschluß und Willen, zu kämpfen und ihren heldenhaften Kampf fortzusetzen, bis alle Schwierigkeiten überwunden sind. Unsere Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten wird täglich fester und die mit uns verbündeten Nationen in Ost und West teilen gemeinsam den festen Willen, die Vereinigten Staaten und die Vereinigten Staaten vernichtende Schläge aus, bis erreicht ist unser Ziel: Die Errichtung einer neuen Weltordnung.

Zur Lage im feindlichen Lager stellen wir fest, daß die leitenden Männer der Vereinigten Staaten und Großbritanniens, während sie vorgeben, für Gerechtigkeit und Menschlichkeit, Wohlwollen und Barmherzigkeit zu kämpfen, sie zu vertreten geltend machen, was sie zu vertreten vorgeben. Solch himmelschreiende Maßnahmen, wie die wiederholten Angriffe auf unsere Lazaretschiffe, sind nicht zu entschuldigen.

Besonders den Völkern Ostasiens gegenüber geben sie vor, für eine offene Tür und gleiche Möglichkeiten zu kämpfen, in ihren eigenen Gebieten aber verschließen sie den Völkern Ostasiens die Tür und lassen ihnen ungleiche Behandlung zuteil werden.

Die Völker Ostasiens wollen sie auf ewig verfluchen. Auf der Konferenz haben die feindlichen Staatsmänner selbstherrlich über Ostasien gesprochen, über Ostasien disponiert und haben prahlerisch und laut erklärt, daß sie Japan auf den Status einer drittklassigen Nation zurückwerfen wollten.

Die ältesten Leute der kleinen Städtchen in Niederschlesien können sich nicht darauf besinnen, daß jemals hierzulande das „Bajram-Fest“ begangen wurde. Der Krieg, dieser große Verwandter, hat auch jene Bereicherung bewirkt. In dem Ausbildungslager einer kroatischen Division, die sich beinahe ausschließlich aus muslimischen Freiwilligen aus Kroatien, aus Bosnien und der Herzegowina zusammensetzt, wurde in diesem Jahr das hohe Fest des Islam gefeiert.

Das Beispiel der mit blanken Messern kämpfenden Väter

Viele deutsche Weltkriegsveteranen würden, wenn sie diese Männer sehen, unwillkürlich an deren Väter denken, die schon während des Weltkrieges in der K. u. K. Armee, den bosnisch-herzegowinischen Regimentern, an der Seite der Deutschen kämpften. Sie gehörten zu den von unsen Gegnern am meisten gefürchteten Truppen.

In dem kleinen deutschen Städtchen, in dem sie nun ihre militärische Ausbildung erhalten, gewannen sie sich durch ihr bei aller Bescheidenheit straffes Auftreten die Sympathie der einheimischen Bevölkerung. Die klingenden Laute der kroatischen Sprache erfüllen heute das Kino des kleinen Städtchens und nicht selten hört man auch türkische Worte.

Jede Kompanie hat ihre Imanen. Es versteht sich von selbst, daß die Lebensweise der Freiwilligen ihren bisherigen Lebensgewohnheiten angepaßt wird.

Die Wochen der Ausbildung gehen schnell vorüber. Die Freiwilligen nehmen die in ihrem Gefolge einfach notwendigen Anspannungen freudig an sich, denn sie brennen darauf, möglichst rasch zum Schutz der Heimat eingesetzt zu werden.

Muselmanen in der Waffen-SS

„Bajram-Fest in einem kleinen deutschen Städtchen“

Von H-Kriegsbericht Fr. J. Breitwieser. Zahlreiche Söhne Kroatiens, Bosniens und der Herzegowina, die noch vor wenigen Wochen unter den schwersten Bedingungen den kargen Boden ihrer eigenen Heimat gegen oft stark überlegene Bandenkrieger sich und verblieben verteidigten, drängen sich heute um ihrer Heimat willen in die Reihen der kroatischen H-Division, um nach kurzen Wochen harter und gediegener Ausbildung zum Schutz ihrer Heimat eingesetzt zu werden.

rd. Bei der Waffen-SS, im Dezember 43. Die ältesten Leute der kleinen Städtchen in Niederschlesien können sich nicht darauf besinnen, daß jemals hierzulande das „Bajram-Fest“ begangen wurde. Der Krieg, dieser große Verwandter, hat auch jene Bereicherung bewirkt. In dem Ausbildungslager einer kroatischen Division, die sich beinahe ausschließlich aus muslimischen Freiwilligen aus Kroatien, aus Bosnien und der Herzegowina zusammensetzt, wurde in diesem Jahr das hohe Fest des Islam gefeiert.

Das Beispiel der mit blanken Messern kämpfenden Väter

Viele deutsche Weltkriegsveteranen würden, wenn sie diese Männer sehen, unwillkürlich an deren Väter denken, die schon während des Weltkrieges in der K. u. K. Armee, den bosnisch-herzegowinischen Regimentern, an der Seite der Deutschen kämpften. Sie gehörten zu den von unsen Gegnern am meisten gefürchteten Truppen.

In dem kleinen deutschen Städtchen, in dem sie nun ihre militärische Ausbildung erhalten, gewannen sie sich durch ihr bei aller Bescheidenheit straffes Auftreten die Sympathie der einheimischen Bevölkerung. Die klingenden Laute der kroatischen Sprache erfüllen heute das Kino des kleinen Städtchens und nicht selten hört man auch türkische Worte.

Die Wochen der Ausbildung gehen schnell vorüber. Die Freiwilligen nehmen die in ihrem Gefolge einfach notwendigen Anspannungen freudig an sich, denn sie brennen darauf, möglichst rasch zum Schutz der Heimat eingesetzt zu werden.

Die Wochen der Ausbildung gehen schnell vorüber. Die Freiwilligen nehmen die in ihrem Gefolge einfach notwendigen Anspannungen freudig an sich, denn sie brennen darauf, möglichst rasch zum Schutz der Heimat eingesetzt zu werden.

Die Wochen der Ausbildung gehen schnell vorüber. Die Freiwilligen nehmen die in ihrem Gefolge einfach notwendigen Anspannungen freudig an sich, denn sie brennen darauf, möglichst rasch zum Schutz der Heimat eingesetzt zu werden.

Die Wochen der Ausbildung gehen schnell vorüber. Die Freiwilligen nehmen die in ihrem Gefolge einfach notwendigen Anspannungen freudig an sich, denn sie brennen darauf, möglichst rasch zum Schutz der Heimat eingesetzt zu werden.

Kanadas Verleibungswünsche

Kanada kürzt Lebensmittellieferungen nach England

Lissabon, 9. Dez. (Eig. Dienst)

Die Absatzbewegung der kanadischen politischen und wirtschaftlichen Belange aus dem Verband des Empire und der englischen Bindungen setzt sich in propagandistischen und realen Vorstößen fort. Immer mehr werde von einer eigenen kanadischen Außenpolitik gesprochen, heißt es in einem Bericht der Wochenzeitschrift „Canadian Weekly“.

Bei der Auffahrt Dessau-Süd der Reichsautobahn ereignete sich ein schweres Verkehrsunfall. Bei Nebel und Glatteis wurden ein haltender Personkraftwagen und ein Lastkraftwagen von einem vorbeifahrenden, im Rutschen geratenen Anhänger eines Lastzuges erfasst.

Der Duce hat zum ersten nationalen Arbeitskommissar und Leiter des soeben geschaffenen nationalen Arbeitskommissariats den Industriellen-Sachverständigen Ernesto Machiandi ernannt. Machiandi gehört dem Faschismus seit den ersten Anfängen an.

Der italienische Minister und der japanische Botschafter bei der italienischen Republik haben, wie amtlich mitgeteilt wird, das Abkommen über die Regelung der Wirtschafts- und Finanzbeziehungen zwischen Italien und Japan ratifiziert.

Zum ersten Male in der Geschichte der neuen faschistischen Republik wurde am Mittwoch von einer Abteilung italienischer Seewärter die Fahnenstange nach der kürzlich vom Ministerrat festgelegten Sidesformel abgeleigt.

Die Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes für das Jahr 1944 in Finnland, das die Staatsführung berechtigt, während des Krieges die Lenkung der hauptsächlichsten Wirtschaftsbereiche auf dem Verordnungsweg durchzuführen, wurde vom Reichstag in zweiter Lesung ohne Aussprache angenommen.

General Montgomery warnt, angesichts vieler zu hoch gespannter Erwartungen, anzunehmen, daß die alliierten Armeen das Weihnachtsfest bereits in Rom feiern können. Vor kurzem noch erklärten die Briten, spätestens Weihnachten in Rom zu sein!

Spanien geht am Mittwoch den Tag der Infanterie in allen spanischen Garnisonsstädten wurden Feldgottesdienste zu Ehren der gefallenen Helden des bolschewistischen Kampfes abgehalten. In Madrid fand ein Te-dium statt, an dem die Minister der drei Wehrmachtsteile, Außenminister Jordana, die Generalität und zahlreiche ehemalige Ostfrontkämpfer teilnahmen.

General Alexander gab einen kurzen Überblick zur Lage der Schlacht in Süditalien. Er warnte vor einem Optimismus und sagte, es sei verfröhlicht, den Gegner zu unterbrechen.

Die britische Admiralität gibt nach einer Meldung aus London die Beförderung von Vizeadmiral Sir Ralph Leatham zum Admiral und von Konteradmiral Robert Burnett zum Vizeadmiral bekannt.

Lord Woolton erklärte in seiner ersten Rede als Minister für Wiederaufbaufragen, die Social-Policy-Berater und anderer seien zwar sehr ausführlich und überzeugend gewesen, die Regierung könne aber die Verantwortung dafür jetzt nicht übernehmen.

Der Erzbischof von Canterbury erklärte in einer Ansprache vor einer jüdischen Zuhörerschaft: „Es ist für unsere Kraft von höchster Bedeutung, daß wir unseren Einflüssen über die Judenfeindschaft breiten Ausdruck verleihen. In unseren eigenen Reihen ist der Antisemitismus nicht ganz unbekannt.“

Das Präsidium des Obersten Rates der Sowjetunion hat, wie die TASS zum Glück meldet, A. N. Kraslinski zum Gesandten der Sowjetunion in Island ernannt.

Wie der militärische Berichterstatter Domeis nach einer Bekanntgabe des Kaiserlichen Hauptquartiers meldet, betragen die Verluste der USA-Streitkräfte während der ersten zwei Jahre des Krieges in Ostasien 200 000 Mann.

De Gaulle und der Hull-Besuch in Algier

Genf, 9. Dez.

Zum Besuch Halls bei De Gaulle in Algier auf der Rückreise aus Moskau berichtet die englische Wochenzeitschrift „Spectator“ über einen ebenso bezeichnenden wie lächerlichen Zwischenfall.

Zu der Stunde, als De Gaulle Hull erwartete, habe er sich in seinem Arbeitszimmer installiert und bemerkt: Ich werde Hull sitzend empfangen. Einer seiner Mitarbeiter habe De Gaulle darauf zu bedenken gegeben, daß es sich immerhin um den amerikanischen Außenminister handele, dieser ein älterer Herr sei und sich auf einer anstrengenden Reise befinde. „Nein“, erwiderte De Gaulle, „ich werde ihn sitzend empfangen, als Präsident des Rates, der Frankreich vertritt.“ Ein Augenblick betretenen Schweißens feleht er ein lauter Attacké sich erhob, zum Fenster hinaus blickte und sagte: „Hull ist ein alter Mann. Ich glaube es ist Hull. Ja, es ist Mr. Hull. Ach, und was sehe ich! Da steht schon General Giraud auf der Treppe, um ihn zu empfangen!“ — „Was?“ habe der daraufhin nicht mehr sitzende De Gaulle ausgerufen und sei sofort zur Vorfahrt gerannt. Auf diese Weise, bemerkt „Spectator“, sei Hull höflich empfangen worden.

Roosevelt wird energisch

Stockholm, 9. Dez.

Präsident Roosevelt hat den Marineminister Oberst Frank Knox angewiesen, die Schiffswerft der Los Angeles Shipbuilding and Drydock Corporation zu übernehmen. Der Schritt würde unternommen, weil diese Firma die mit dem Marineminister abgeschlossenen Verträge nicht in befriedigender Weise ausführt.

Sowjetischer Gesandter für Island

Stockholm, 9. Dez. (Eig. Dienst)

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen. Auf diese Tatsache weist die Meldung der Tass hin, die bekanntgibt, daß Kraslinski zum außerordentlichen Gesandten der Sowjet-Union in Island ernannt wurde.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Die immer stärker in Erscheinung tretende Stoßrichtung der sowjetischen Expansion in den Mittelmeerraum hindert den Kreml nicht daran, auch seine weitgetackelten „Interessen“ in den anderen Weltteilen zu verfolgen.

Heimweh

Urlaubs

Des Landes Front Auch „Heimweh“, und endet ist und dann gilt das der... da in der Heimat bildet hatte.

Als er nun vor großen, breiten Gestanden füllend, in sein Gesicht blickte, während er Brustkorb einmal in Schnurrbartenden erregter Stimmender! - da wußte letzten hundertben genannt war, Plützen springend Perlikarton schwicht sie, sondern Gepäck den Blicken der bräunlichen Augenblick des W

„Da bin ich wieder einmal gesagt, vor sich auf sein Klingel mit bunter Schürze sein Topf mit Teig sein seine Frau vor Hans...“ er wieder!

Und es war schade einen Kuchen schenken Geburtagstagen und das ab und zu ein Brot überbringe und um Verträge, und er zu Vielleicht stand Wege, aber dann einen Fuß und laß seine frühlichen Er seine Mitbringen Regel Schokolade erst gar nicht mehr Prinzess-, aber er daß auch für die dann kam das Mü Sie hatte den kle garten abgeholt us an dem großen, st von seinen Schme kitzeln oder raute fern seinen soldat er wie ein Bohne Papa war doch ein stark, ein wenig B eine verblichene nendes Lachen un voller Geheimnisse ihn sich vorgestellt seinen Briefen, u schwärmte, wie dmal auf ihn, schreibn Unge, kn

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

„Es ist nicht so einem der letzten gehen, die schönen Fall es dir schwet was von seinen Nötig da draußen! Ihr sprach: „Es ist hatte er gesagt un dacht, an den Un efen, an die Wegw an Eisenholen, an Panzergraben, an d

Heimweh zur Front, des Soldaten zweite Heimat

Urlaubsgedanken des Landsers / Das starke Zusammengehörigkeitsgefühl der vordersten Linie

Des Landsers zweite Heimat ist die Front. Auch zu ihr gibt es eine Art „Heimweh“, und wenn der Urlaub beendet ist und der Soldat zurückkehrt, dann gilt das Wort: „Da bin ich wieder...“, das wenige Wochen zuvor in der Heimat die erste Begrüßung gebildet hatte.

rd. Im Osten, im Dezember 1943. Als er nun vor ihnen stand, mit seiner großen, breiten Gestalt die Tür des Unterstandes füllend, in ihre freudig erschrockenen Gesichter blickte und nach einer Pause, während der sich sein gewaltiger Brustkorb einmal hob und senkte und seine Schnurrbartenden ins Zittern gerieten, mit strenger Stimme sagte: „Da bin ich wieder!“ - da wußten sie nicht, daß er die letzten hundert Meter im alten Panzergraben gerannt war, wie ein Schäljunge über Pfützen springend und Wäschebeutel und Perlekarton schwenkend, als bräute er nicht sie, sondern zwei Blumensträuße in den breiten Fransen mit nach vorne. Er hatte vor der roh gezimerten Tür des Unterstandes erst einmal durchgetastet, und dann mit dem Ellbogen den hölzernen Drücker bewegt, daß die Tür, die sofort quetschend nach innen schlug, Mann und Gepäck den Blicken der im Raume sitzenden Kameraden freigab. Da war er, der Augenblick des Wiedersehens.

Achtzehn lange, kurze Tage - Urlaub

„Da bin ich wieder!“, das hatte er schon einmal gesagt, vor drei Wochen etwa, als sich auf sein Klingeln eine Tür öffnete und mit bunter Schürze, roten Backen und einem Topf mit Teig und Quirl in der Rechten seine Frau vor ihm stand.

„Hans...“, „Emma...“, - Ja, da war er wieder! Und es war schön dabei. Sie buk gerade einen Kuchen für Franz, die am sechsten Geburtstag hatte. Sie mußte weiterhören und das Blech bestreichen und ab und zu ein Brikett auflegen, damit sich Oberfläche und Unterseite in der Backofenhitze vertragen, und er stand neben ihr und sah zu. Vielleicht stand er auch manchmal im Wege, aber dann gaben sie sich einfach einen Kuß und lachten und lüsten sich ab im fröhlichen Erzählen. Er packte dann seine Mitringsäge aus und schob ihr einen Riegel Schokolade in den Mund, den sie erst gar nicht nehmen wollte, weil doch die Franz, aber er konnte ihr versichern, daß auch für die Kinder gesorgt sei. Und dann kam das Mädel aus der Schule heim. Sie hatte den kleinen Willi vom Kindergarten abgeholt und bald gingen sie beide an dem großen starken Vater, ließen sich von seinen Schnurrbartspitzen die Backen kitzeln oder raufen mit ihren rosigen Fingern seinen soldatisch kurzen Schmelz, daß er wie ein Bohnerbissen ausschaut. Der Papa war doch ein feines Spielzeug. Groß, stark, ein wenig Bauch, einen Schnurrbart, eine verbliebene Uniform, ein offenes, lächelndes Lachen und mit einem Pappkarton voller Geheimnisse versehen - so hatten sie ihn sich vorgestellt, wenn die Mutter aus seinen Briefen vorlas, wenn sie davon schwärmte, wie es werden würde, wenn er einmal auf Urlaub käme. Nun war er da, achtzehn lange, kurze Tage lang.

„Es ist nicht so einfach“, hatte sie an einem der letzten Abende gesagt, „das Weggehen, die schönen Tage sind bald vorbei. Fühlst du dir schwer?“ Da wollte sie wohl etwas von seinen Sorgen hören, von seinen Nöten da draußen, von denen er nie zu ihr sprach. „Es ist leichter, als du denkst...“, hatte er gesagt und an die Kameraden gedacht, an den Unterstand, an den Blechschüssel, an den Wegweiser in den Laufgräben, an Essenböden, an den Knöpfeldarm, den Panzergraben, an das kleine Radio mit den

zwei Kopfhörern, an die Sappe mit seinem MG-Stand, den Munitionskisten und den Eierhandgranaten, an die regennasse Erde, die braunen Gesichter unter Stahlhelmen und an das Glimmen der letzten halben Zigarette.

„Es ist leichter, als du denkst...“, und er hatte nicht gesehen, daß sie erlächert, ja glücklich lächelte.

Ja, das Zurückkehren zur Front es war wohl für die dabei schlimmer, als für die, die wieder nach draußen führen. Und wieder auf Posten.

Er blickte ihnen ins Gesicht, die sie ihm im hölzernen Abteil gegenüber saßen. Er las in diesen Gesichtern seine eigenen Empfindungen. Je näher die Front kam, desto heller wurden die Mienen, desto öfter ging der Blick zum Fenster hinaus, nach vorne dahin, wo das schneubedeckte Dampfgewölbe sich in zischende Nebel hüllte, wo kleine und große Stationen, Baracken, Ladepitze aufstachen und beschmierten Stiefeln, Gewehr auf dem Rücken und Handgranaten im Koppel, Landsers, die schon wieder dazugehörten - zu vorne!

Und nun saß er wieder auf seiner rot-

beschrifteten Kiste, die einmal Munition ge- borgen hatte und seit langem sein Stuhl geworden war. Er hörte die Stimmen von Otto und Emil, das heile Lachen des jungen Hamburgers, das Quetschen des kleinen Batterie-Empfängers, dessen Kopfhörer sie wieder einmal zu einem Gemeinschafts- empfang in ein Kochgeschirr gehängt hat- ten. Er sah ihre braunen, unrasierten Ge- sichter, er roch den Tabak des Düsseldorf- Kesselschmieds, den Tabak, von dem man behauptete, er sei auf einem Bahndamm gediehen.

Er streckte die Beine aus, steuerte die Hände gegen den kleinen Tisch, daß die Platte zitterte und hatte ein Leuchten in den Augen, wie vor Wochen dabein, als seine Emma den Kuchen für die Franz- buk.

Am selben Abend zog er auf Posten. Er stand in der Sappe hinter seinem Maschi- nengewehr und spähte in die Nacht. Die Erde war naß, aber er trat erst mal richtig in eine Lehmputze hinein und faßte dann mit der bloßen Hand an den nassen, kalten Stahl seiner Waffe.

Er gehörte wieder dazu. - - - -

H-Kriegsbericht Fritz Busch

Die Werfer unserer Nebelgruppe

Munition: Spreng-, Flammen- und Nebelgranaten

NdZ. In einem Bericht, den Oberleutnant a. D. Benary im Bundesorgan des Reichstreuebundes ehemaliger Berufs-Soldaten veröffentlicht, werden die neuen Auf- gaben unserer Nebelgruppe und insbeson- dere die junge Waffe der Werfer erläutert. Ihre Einheiten sind durchweg motorisiert und mit den nötigen Waffen zur Nahab- wehr und mit Nachrichtengeräten aus- gestattet. Der von der Nebelgruppe gebrauchte Werfer ist eine verhältnismäßig leichte, einfach - auch im Mannschaftszug - zu be- wegende und zu handhabende Waffe. Da- die Geschosse über einen eigenartigen An- trieb verfügen, im Rohr also nur geführt zu werden brauchen, können alle Einrich- tungen, die das Gewicht der Geschütze er- höhen, wie Verschlus, schwere Lafette usw. wegfallen. Auch braucht das Rohr nicht aus bestem Stahl, sondern kann aus leichtem Stahlschiff gefertigt sein. Auf leichter Unterlafette sind sechs Rohre um einen Mittelpunkt in zwei Schichten aufgesetzt. Zur Fortschaffung dieses Werfers, seiner Bedienung und einer ersten Munitionsladung genügt eine 3-Tonnen-Zugsantriebsmaschine.

Der Werfer verfeuert außer den Nebel- granaten auch Sprenggranaten mit hochempfindlichem Zünder zur Bekämpfung lebender Ziele und mit Verzögerungs- zünder zum Durchschlagen von Deckungen, sowie Flammgranaten, die eine gewaltige Stichflamme mit nachfolgender mächtiger Rauchwolke entwickeln. Die sechs Granaten des Werfers werden mittels elektrischer Zündung in wenigen Minuten abgefeuert. Das gibt eine Feuerfolge von außerordent- licher Dichte und am Ziele eine bisher un- erhörte moralische und physische Feuer- wirkung. Dank ihres leichten Gewichtes sind

die Werfer sehr wendig, können dicht hinter der vordersten Linie in Stellung gehen und rasch von einem Schwerpunkt zum anderen verschoben werden. Wo immer sie auftauchen, geben sie der örtlichen Trup- penführung einen gewaltigen Feuerimpuls in die Hand. Kann doch eine Salve von neun mittleren Werferbatterien einer Salve von 81 schweren Feldhaubitzen gleichge- setzt werden. Ein einziger Werfer, der, je nach Kaliber, sieben bis sechzehn Zentner schwer ist, vereinigt in sich die Feuerkraft von sechs schweren Feldhaubitzen, von denen schon jede einzelne 120 Zentner wiegt.

Eine Werfersalve, wenn sie mit ohren- betäubendem Rollen und Zischen heran- rollt, mit höllenergetischen Blitzen und Donnern niedersinkt, löst jedes Widerstand aus und vernichtet im nächsten Umkreis alles Leben. Selbst starke Deckungen können ihren Granaten mit Verzögerung nicht widerstehen. Die Stichflammen ihrer Flam- menschosse setzen Häuser, Wälder und Kornfelder in Brand. An die Bedienung werden hohe Anforderungen gestellt. Sie kommen immer am Brennpunkt des Schlachtfeldes, wo es am härtesten hergeht, zum Einsatz und sie müssen darauf gefaßt sein, daß es dem Gegner nicht allzu- schwer wird, ihren Standpunkt zu finden, und sie mit allen verfügbaren Mitteln von der Erde und aus der Luft auf Korn zu nehmen. Dennoch heißt es für sie, die Dek- kungsflächen, in denen sie zum Abfeuern der Salve ein Dutzend Schritt seitwärts hocken, im raschen Sprung zu verlassen, um die Werfer von neuem zu laden und zu richten.

Petschabun, die neue Hauptstadt von Thailand

Die Regierung von Thailand hat die in der Mitte des Reiches liegende Stadt Petschabun an Stelle von Bangkok zur Hauptstadt des Reiches bestimmt. Wie in alten Zeiten soll das Reich wieder vom Landesinneren aus regiert werden. Bangkok, das sich in den letzten Jahrzehnten zur größten und mit seiner Einwohnerzahl von rd. 1 Million auch zur volkreichsten Stadt Hinterindiens entwickelt hat, soll entsprechend seinem regen Außenhandel - fast 90 v. H. des Außenhandels von Thailand, früher Siam bezeichnet, gingen in Friedenszeiten über Bangkok, das auch das „Venedig des Ostens“ genannt wird - nur reinen Handelszentrums werden.

Petschabun liegt ungefähr 800 km weiter nördlich in einer reizvollen Landschaft im Tale des Menam-Nebenflusses Pasak. Eine breite Straße, die sie mit der mitten durch Thailand nach Norden führenden Bahnlinie verbindet, soll, ist bereits im Bau begriffen.

Unsere Karte zeigt ferner Sukotai, die älteste Hauptstadt, in der vor 700 Jahren der erste unabhängige König der Thai proklamiert wurde, und die auf sie folgende Hauptstadt Ajuthia, die nach einer schweren Nieder-

lage in einem Krieg mit dem Fürsten von Burma i. J. 1765 völlig zerstört worden war und dann durch Bangkok als Regierungssitz abgelöst wurde. DPZ



Kriegsbewirtschaftung der Metalle

Die Entwicklung bis zur Werkstoffeinsatzliste

Die meisten Metalle gehören zu den wich- tigsten Kriegsstoffen. Man hat sie in- folgedessen einer strengen Bewirtschaftung unterworfen, um so ihre entwicklungs- mäßige Verwendung zu gewährleisten.

Im Laufe einer fast zehnjährigen Ent- wicklung hat sich der Umfang der Metall- bewirtschaftung nicht nur dem fachlichen Geltungsbereich, sondern naturgemäß auch der Summe der einzelnen Bewirtschaftungs- vorschritten noch immer mehr vergrößert. Auch die Neuordnung der Metallbewirt- schaftung seit dem Sommer vergangenen Jahres, die außer einer Angleichung der Metallbewirtschaftung an die Eisenbewirt- schaftung und in gewissem Sinne einer Kodifikation bisheriger übernommener Vor- schriften auch eine Vereinfachung des ge- samten Bewirtschaftungssystems bringen sollte, hat trotz dieser erstrebten Ziele und trotz gleichzeitiger Außerkräftsetzung alter Bestimmungen, praktisch nicht nur zunächst, sondern auch auf die Dauer für den in der Metallwirtschaft Tätigen nach den Aus- führungen von R. Lotter in der „Metall- wirtschaft“ die Notwendigkeit mit sich ge- bracht, sich eine stättliche Anzahl neuer Vorschriften anzueignen und - sich durch sie hindurchzuführen. Dies wurde durch die Schaffung neuer Bewirtschaftungs- stellen auf dem Gebiet der metall- und eisenverarbeitenden Industrie, die zunächst als sogenannte Kriegsbewirtschaftungs- verschieden Wirtschaftsprüfung, später als un- mittelbar mit Bewirtschaftungsaufgaben betraute Stellen zahlreiche Vereinfachungs- und Verwendungsverbote er- ließen, keineswegs besser. Eine weitere Krönung fand vielmehr diese Entwicklung durch die ebenfalls „generelle Neuordnung“ der Metall- und Eisenwarenbewirtschaftung durch die RTE in Form des RTE-Schechs und RTE-Marken-Verfahrens. Außer dem Reichswirtschaftsministerium, das natur- gemäß nach wie vor grundlegende Verordnungs- und Richtlinien ausstellt, hat sich zur Zeit auf dem metallwirtschaftlichen Gebiet mit Verordnungsmacht ins- gesamt 12 Stellen ausgestattet, nämlich:

- die Reichsstelle Eisen und Metalle,
- die Reichsstelle für Edelmetalle,
- die Reichsstelle für technische Erzeug- nisse mit ihren drei Bewirtschaftungs- stellen: der Wirtschaftsgruppe Metallwa- ren und verwandte Industriezweige, der Wirtschaftsgruppe Eisen-, Stahl- und Blechwarenindustrie und der Wirtschafts- gruppe Werkstoffverfeinerung und ver- wandte Eisenindustriezweige;
- die Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie als Reichsstelle für elektrotechnische Er- zeugnisse;
- die Wirtschaftsgruppe Feinmechanik und Optik als Reichsstelle für feinmechanische und optische Erzeugnisse;
- der Bevollmächtigte für den Maschinen- bau als Reichsstelle Maschinenbau;
- die Wirtschaftsgruppe Gießerei-Industrie als Bewirtschaftungsstelle für Eisen-, Stahl-

und Tempoguß der Reichsstelle Eisen und Metalle;

die Wirtschaftsgruppe Stahl- und Eisen- bau als Bewirtschaftungsstelle der Reichs- stelle Eisen und Metalle und für Alu- minium;

die mit Bewirtschaftungsaufgaben einer Reichsstelle beauftragte Wirtschaftsgruppe Metallindustrie.

Mit dieser Zahl von 12, einschl. dem BWM also 13 mit Ver- bzw. Anordnungs- gewalt ausgestatteten Bewirtschaftungs- stellen ist die Zahl der Anordnungsfun- ktionsträger, deren Tätigkeit jeder Metall- wirtschaftler verfolgen und wissen muß, noch keineswegs erschöpft. Da ist zunächst die Reichsvereinigung Eisen, sodann auf dem Preisgebiet der Reichskommissar für die Preisbildung; außerdem spielen in das Metallgebiet herüber die Anordnungen und Erlasse der Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft und für tech- nische Nachrichtensmittel sowie der Ge- neralspektoren für das deutsche Straßen- wesen und für Wasser und Energie. Da- neben sind bereits jetzt eine stättliche Reihe zentraler Auftragsbekennungsstellen mit Bewirtschaftungsfunktionen betraut. Auch die verschiedenen Normungsvorschriften seien in diesem Zusammenhang nicht ver- gessen, deren Verbindlichkeit allerdings meist in Form besonderer Anordnungen des Reichswirtschaftsministers erfolgt, und die Bekanntmachungen der Reichs- anstalt der Luftwaffe für Luftschutts, die ebenfalls behördlichen Charakter tragen.

Endlich sei der Tätigkeit der vor ein- und- halb Jahren ins Leben gerufenen Ringe und Ausschüsse gedacht, deren Haupt- und Sonderträge auf dem Gebiet der Elektro- technik gerade für die Aluminiumwirtschaft besondere Bedeutung durch ihre Umstäl- lungen für elektrotechnische Erzeug- nisse von Kupfer auf Aluminium besitzen.

Diese Umstäl- lungen sind gerade in jüngster Zeit durch die neuen in Zusam- menarbeit mit dem Arbeitsstab für Metall- umstellung geschaffenen Werkstoffeinsatz- listen der einzelnen Wirtschaftsgruppen in den besonderen Vordergrund des allge- meinem Interesses gerückt worden. Diese „Positivlisten“, die an Stelle der - oder vielmehr neben den - bisher üblichen Ver- wendungsverboten positive Verwendungs- vorschriften aufstellen und bereits jetzt einen stättlichen Umfang erreicht haben, ihren Namen nur bedingt zu Recht tragen, da sie in ihrer Anlage und Gruppierung von den einzelnen Metallgruppen und Ver- wendungsgebieten, nicht dagegen von ein- zelnen Werkstoff und also auch nicht vom einzelnen Metall ausgehen. Sie geben da- her auch nicht, wie mancher aus dem Na- men schließen mag, eine Antwort auf die oft gestellte Frage, was ich heute noch aus einem bestimmten Metall, beispielsweise aus Aluminium und seinen einzelnen Legie- rungen, herstellen darf.

Bunte Chronik

Sechs Ritterkreuzträger aus einem Gymnasium. Das Adolf-Hitler-Gymnasium in Dortmund kann auf ein 400-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Anstalt hat in der Geschichte und im Kulturleben der alten Freien Reichs- und Hansestadt eine große Bedeutung. Zahlreiche, im späteren Leben berühmte Männer, sind aus ihr hervorgegangen wie Mallinckrodt, Midden- dorf, Bodelschwingh, Lübbe, Spemann u. a. Unter den 2600 Abiturienten des Adolf-Hitler-Gymnasiums befinden sich sechs Ritterkreuzträger.

500 mal auf die Zugspitze. Dieser Tage ist es 50 Jahre her, daß der Bergführer Johann Pitzner aus Garmisch seinen 500. Aufstieg auf die Zugspitze unternahm. Dies beweist, daß schon vor der Jahrhundertwende höchst bemerkenswerte bergsteigerische Leistun- gen vollbracht wurden.

Sechzig Jahre Arlbergstollen. Vor sechzig Jahren, im November 1853, geschah der letzte Durchstich durch das Bergmassiv der Arlbergs. Das Projekt geht schon auf das Jahr 1847 zurück, doch wurde der Bau erst 1880 beschlossen. Lange Zeit konnten sich die Fachleute über die Art und Weise der Bewingung des Arlbergs nicht einigen. Der Bau der 10 370 Meter langen Arlbergstollens wurde in vier Jahren, bis zur vollständigen Inbetriebnahme in fünf Jahren bewerk-

stelligt. Das war bei dem damaligen Stande der Technik ein großer Fortschritt. Für die späteren großen Tunnelbauten wurde der Arlbergstollen das Vorbild.

200 Jahre altes Cello entdeckt. In der Kirche von Dobromilitz bei Proßnitz fand ein Musiker ein Violoncello. Die Unter- suchung ergab, daß es sich um ein Werk des namhaften Lauten- und Geigenmachers Johannes Strobl aus Tirol handelt. Dieser war im 18. Jahrhundert in Olmütz und in Prag tätig. Das Instrument stammt aus dem Jahre 1731 und bedeutet eine höchst wert- volle Seltenheit, da von dem Arbeiten Strobls nur sehr wenige erhalten sind.

Ein Straßenbahnunglück, das achtzig Tote kostete. Die Opfer eines ungewöhnlich schweren Straßenbahnunglücks der Linie Rom-Viterbo sind über achtzig Tote und zweihundert Verletzte. Es handelt sich um einen Zusammenstoß, der bei starkem Nebel in der Morgendämmerung passierte. Der Stationsvorstand von Rignano, wo die Züge aus Rom und Viterbo kreuzen, hatte das Einfahrtsignal offengelassen. Die beiden Straßenbahnzüge stießen mit voller Ge- schwindigkeit aufeinander, so daß alle Per- sonenwaggons vollständig zertrümmert wurden. Es spielten sich schreckliche Szenen ab, denn die Bergung der Toten und Ver- letzten konnte erst nach geraumer Zeit vor- genommen werden.

Das weltanschauliche Buch:

„Der Aufstieg unserer Welt“

Vom Begriff der Europäischen Gemeinschaft

Wenn das Leben zu einer Gebrauchs- form gerinnt, wird es Schema. Was aber schematisch wird, verliert zusehends an Blut und Pulsschlag. Aus dem Schema wird ab dann ein Schemen, ein bleiches Nur-da-sein. Das neunzehnte Jahr- hundert hat auf politischem wie auf kul- turellem Gebiet die Formeln schematischen Denkens schematischer Gewohnheiten bis zur Katastrophenerwartung gehäuft. Im Jahre 1913 schrieb der Philosoph Ludwig Klages „Die meisten leben nicht, sondern existieren nur mehr, sei es als Skla- ven des „Berufes“, die sich maschinenhaft im Dienste großer Betriebe verbrauchen, sei es als Sklaven des Geldes, bestunungslos schmeigend dem Zahlendelirium der Aktien und Gründungen, sei es endlich als Sklaven großstädtischen Zerstreuungstums, ebenso viele aber fühlen dumpf den Zusammenbruch und die wachsende Freud- losigkeit.“ Dieser Zustand war schon das Ergebnis eines auf Schemadessin, Schemati- sierung und Schemabildung gerichteten heillosen Daseins. Klages sah auch be- reits unter diesem Gesichtswinkel die Göt- terdämmerung des Schemas nahe: „Ein unerhörter Kampf zwischen Alten und Neuem wird beginnen.“

Die das Schema und seine von ihm heraufbeschworene Krise entlarvte, den Weg vom Schemen zum Leben weist. Nur auf diesem Wege, der alle nordisch- germanische Traditionen wieder aufnimmt, um sie mit unseren heutigen Gegebenhei- ten in Einklang zu bringen, ist Europa vor dem bedrohlichen Schematismus zu retten. Es ist, wie sich als Folgerung der Gedan- kengänge dieses Buches ergibt, die Ger- manische des deutschen, überhaupt des ger- manischen Geistes, dem rein rationalen, konstruierenden Denken die organische Ver- ankerung im Lebendigen entgegenzustellen.

Europa befindet sich in einem Um- schmelzprozess, das ist unverkennbar. Aber - so folgert Fervers in seinem instruktiven Buch - die Frage nach der Zukunft Euro- pas kann bejahend beantwortet werden nur mit einer organischen und natürlichen Lö- sung der geschichtlichen Aufgabe. Die Europa kann nicht einfach ein über alle Tabachen des Lebens und der Geschichte sich hinwegsetzendes geschäftliches Groß- unternehmen jüdischer und amerikanischer Konstruktion sein, sondern muß seinen Charakter einer „Europäischen Gemein- schaft“ haben. Diese Gemeinschaft stellt sich dar „als die Suche nach den europäischen Gemeinsamkeiten und ihre Betonung, die bei aller nicht zu leugnenden Mannigfaltigkeit der europäischen Völker in der Natur wie in der Geschichte so viel- fältig bewiesen werden können.“

Griechen, Römer und Germanen haben das geschichtliche und gegenwärtige Gesicht Europas geprägt. Sie haben sein und sondern ihre Wurzel in nordisch-ras- sischen und nordisch-rassischgeprägtem

Menschentum. Ja, schon an den Anfängen der Geschichte Europas stehen einheitlich geartete Menschen und Kräfte. Diese frühe Einheit des europäischen Menschenbildes ist durch das Geschichtsbild verwirrt worden, weil in weiten Epochen der Geschichte die ausgleichende und kräftegebende Mitte, wie sie das mittelalterliche Reich ausge- übt hatte, aus den Angeln gehoben wurde. Im gefährlich entscheidungsvollen, krisenwütenden neunzehnten Jahrhundert vollends war gerade die Mitte Europas entmacht und zerfallen.

Das „Reich“ ist ja keine Erfindung un- serer Zeit, es nährt sich vielmehr aus der alten germanischen Tradition, es war in seinen stärksten Zeiten politischer und kul- tureller Dynamo Europas. Und die feste geistige Verbindung mit dieser Mitte blieb weit über seine großen Jahrhunderte erhalten, hier in der Tatsache, das mehr als siebzig Prozent der Schweizer Bevölkerung die deutsche Sprache sprechen, dort im Be- kenntnis des römischen Dichters Pol de Mont vom Jahre 1897: „Gedenkt doch in jeder Zeit, Vlaminge, daß ihr Deutsche seid.“ Hier schrieb Prof. Jos. Schrijnen, der Ver- fasser der „Niederländischen Volkskunde“: „Ons volkwesen rijkt (reicht) van Rijnssel (Lille) tot (bis) aan de poolse Grent“; dort erinnert man sich, daß selbst Frank- reich von dem germanischen Stamm der Franken seinen Namen „La France“ hat, in Besancon haben deutsche Reichstage statt- gefunden; Arles, Grenoble, Marseille ge- hörten einst zum deutschen Gebiet, und der Adel Burgunds hat in Zürich und in Genf dem deutschen König Reichenschaft abge- legt. Kristian I. (1448-1481), der Stamm- vater des dänischen Königshauses bis 1863, kommt aus dem deutschen Haus Oldenburg und aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken stammt der schwedische Heldenkönig Karl XII.

Derart zeichnen sich in dem genannten

Buche Fervers die geistigen, kulturellen, politischen, volksgeschichtlichen und dynastischen Hin- und Herbewirungen der germanischen Mitte ab, die heute wieder ein neues Kraftzentrum geworden ist, auf äl- terem Boden der Überlieferung berufen zur Erweckung eines neuen Lebensideals, eines neuen geistigen Menschentums in Europa.

Dr. Oskar Wessel.

Die Sprengung

von Karl Springenschmid

Als die kleine, blonde Schwester Christel im Soldatenheim bei uns am Einnor, - jeder kennt sie - ihre fünfzehnjährige Torte gebacken hatte, - jawohl, wohlgerühete fünfzehnjährige Torte! - da kam der General selber zu ihr: „Schwester!“, sagte er und lachte, „jetzt darfst die Tört selber auf- bringen zu meine Jager!“ Denn damit, das wußte er, machte er ihr die größte Freude. Und so geschah es, daß ganz unerwartet bei unserem Gefechtsstand vorne, wo bis- her noch niemals ein Mädchen gesichtet worden war, neben Handgranatenkisten und Granatverschüssen ein Mädchen stand, klein, blond und unschuldig, eine Schwe- ster mit einer Torte in der Hand.

„Die Fünfzehnjährige!“ sagte sie besche- den.

Es war ja nicht wegen der Torte, be- liebe nicht, Es war, daß einmal ein Mäd- chen, ein richtiges Mädchen, in diesem Männergelände stand, ein Mädchen, das lächelte - ein liebes, kleines Mädchen! Doch der Hauptmann war plötzlich ganz verändert. „Schwester!“, sagte er kurz, „machen Sie schnell!“ Bisher hatte er immer behauptet, seine Stellung wäre die sicherste. Es wäre wirklich nichts los, es sei hier die reinste Lebensversicherung. Doch jetzt auf einmal, weil ein Mädchen hier stand, für das er verantwortlich war - jetzt auf einmal... „Verdammt noch

mal, die andern drüben werden doch nicht gerade jetzt...“

Und richtig, wie es schon sein will, kaum ist die Torte auf dem Tisch, beginnt der Bolschewik zu schreien. Grad wie die Schwester das Messer ansetzt, um die Torte zu teilen, rumpelt krachend draußen die erste Granate. Nichts Besonderes auf diesem Berg, kein Mensch regt sich darüber auf, aber in diesem Augenblick kriegen es alle, der Hauptmann vorne, mit der Angst zu tun, und erschrocken schauen sie auf die kleine, blonde Schwester hin. Alle sind so aufgeregt, daß sie ganz auf die Torte ver- gessen. Nur sie, die kleine, blonde Schwe- ster lächelt und schneidet ruhig die Torte weiter, als wäre nichts geschehen.

Da kommt dem jungen Leutnant Berg- hoffer wie immer der große Gedanke: „Ver- dammt Sprengung!“ ruft er, „immer müs- sen sie sprengen, die Russen! Und der Hauptmann nickt ihm anerkennend zu: „Wir bauen nämlich eine Straße. Schwe- ster, und da müssen wir sprengen! Sie verstehen!“

„Versteh!“ nickt die Schwester und lächelt - und teilt die Torte auf, jedem sein Stück.

Es ist doch mit, denkt der Leutnant, daß mir das eingefallen ist! Wenn die Schwe- ster wüßte, daß das Granaten sind, ob die Armeist! Nichts, gar nichts hat sie ge- merkt; meine Idee!

Genau stolz ist er, der Leutnant Berghoffer. Aber als es dann nach einer schönen, fröhlichen Stunde ans Abschiednehmen geht, reicht die Schwester draußen vor dem Brunnen jedem die Hand: „Schön war das, schön!“ und dann blickt sie sich nützlich nieder und hebt mit rascher Hand ein Sprengstück auf, hält das blaue Eisen dem Leutnant hin und lächelt: Und das, Herr Leutnant, will ich mir nur aufbewahren als Erinnerung an Ihre Sprengung!“ lacht da- zu, und alle lachen mit ihr.

Spielsachen, die lahrtausende alt sind

Was wir aus Funden über das älteste Spielgerät wissen

Da das älteste Spielzeug, das als Grabbeigabe an uns gekommen ist, hauptsächlich aus Holz bestand, das nach kurzer Zeit zerfällt, so ist uns nur sehr wenig erhalten. Wir begegnen in den prähistorischen Funden meist Tonklappen, Rasseln und kleine Töpfchen; bisweilen kommen auch Darstellungen von Kindern vor. Die Puppe des Kindes zur Urzeit war gewiß eine primitive Holzfigur, mit Fetzen einfacher Gewebe oder Pelzresten bekleidet. Sicher fehlten auch jene rührenden Spielsachen nicht, die sich das Kind zu allen Zeiten selbst anfertigt, wie Kugel und andere Tiere aus Holzstücken, bei denen die Hände die Füße oder Hörner vorstellen, oder Tannenzapfen, an denen vier kleine Stöcke die Beine bilden.

Das älteste datierbare Spielzeug ist bei den Ausgrabungen in der altpersischen Hauptstadt Susa unter dem Grundstein eines Tempels gefunden worden. Fromme Gemäler weihen für den Tempelbau Gegenstände, die ihnen vor allem lieb waren, und da brachten auch Kinder ihre Gaben, denn man stieß auf zwei Tieren aus weißem Kalkstein, ein Schweinchen oder vielmehr einen Igel und einen kleinen Löwen, die auf Gestellen mit Rädern standen. Zweifellos wurden diese Tieren an Fäden, die durch ein Loch der Fußplatte gezogen wurden, von den Kindern gefahren, wie dies auch noch heute der Fall ist. Aus dem alten Babylon ist nur ein einziger Spielzeugfund sicher festgestellt; es ist der Teil einer Alabasterpuppe mit beweglichen Armen.

Bei dem ältesten Spielzeug muß man sorgfältig darauf achten, daß man es nicht mit der unendlichen Fülle von kleinen Figuren verwechselt, die den Toten als Beigabe mit ins Jenseits gegeben wurden. Nur wenige Gegenstände lassen sich auch hier sicher als Spielzeug erkennen, so einige Bälle aus Bastgeflecht, kleine Holzkreisel und Holzklappen und einige Holzpuppen. Auf dem Kopf der Puppen war mit Erdepech eine Perücke aus Haarstrahlen von aneinandergereihten Holzperlen angeklebt, die primitivste Form der Puppe, wie sie bei allen Völkern vor dem Eindringen der Massenware auftritt.

Im Pharaonenlande gab es auch schon vor Jahrtausenden jenes immer gleiche, bewegliche Spielzeug, das stets das Entzücken der Kinder gebildet hat. Das schönste Beispiel dafür ist der Brotknetel, ein aus Holz geschnitztes Figürchen mit beweglichen Armen und Beinen, das auf einem schiefen Bretchen Brotteig knetet, wenn man an einem Faden zieht. Außerdem gab es Tiger, die durch Reißsen an einer Schnur zum Öffnen des Rachens veranlaßt wurden, oder andere wilde Tiere, die beim Aufspringen des Rachens einen gefesselten Sklaven zerreißen. Auch an Gliederpuppen hatten schon die Kinder des Nillandes ihre Freude.

Mehr wissen wir von dem Spielzeug bei den alten Griechen und Römern, denn die letzten Abbildungen und schriftliche Überlieferungen zu den Funden. Auf den kleinen Tonkrügen, die sichtlich zum Gebrauch oder zum Spiel der Kinder bestimmt waren, sind Bilder von Holzklügeln abgebildet, die nach einer Bemerkung des Aristophanes auf dem Markt zu Athen für

einen Obolus verkauft wurden. Auch das Steckenpferd war beliebt, und selbst der weise Sokrates soll mit seinen Kindern auf Steckenpferden herumgeritten sein.

Die Knaben spielten mit Kriegern aus Holz und Ton, und diese kleinen Soldaten wurden in „trojanischen Pferden“ aufbewahrt. Solche Spielzeugschachteln in der Form trojanischer Pferde wurden in der Gegend des alten Troja verfertigt und von den Besuchern der Ruinen der berühmten Stadt als Reiseandenken für ihre Kinder gekauft.

Richtige Bleifigürchen gab es im Altertum ebenfalls schon. Das kleine Mädchen spielte im Altertum wie heute am liebsten mit Puppen; sie waren meist aus Ton; Arme und Beine konnten an Schnüren bewegt werden. Solche Puppen wurden von den Jungfrauen am Tage der Verheiratung den Götinnen der Ehe geopfert und so haben sich manche Prachtstücke unter den Opfergaben der Tempel erhalten. Selbstverständlich mußte die Puppe auch ihre Ausstattung und ihre Wohnung haben, und entsprechende Bronzengelächter der Antike lassen ahnen, wie prächtig und geschmackvoll die Puppenstuben damals ausgestattet waren.

Wandbilder wie in Pompeji

Über die neuen Funde in Trier Die jüngsten Ausgrabungen in der Stadt Trier haben — wie wir kürzlich schon berichtet konnten — außergewöhnliche Funde an das Tageslicht gefördert. Über einen Hauptfund, bedeutende Reste von Wandmalereien aus der Römerzeit, kann schon einiges mehr gesagt werden. Der Fund kam zwischen der Basilika und den Kaiserhermen zum Vorschein. Dabei wurden die

Reste eines kaiserlichen Großbaues mit kräftigen Grundmauern und großen Mosaikböden festgestellt, unter denen die Trümmer eines stattlichen Hauses aus dem zweiten Jahrhundert liegen, das bei Anlage des kaiserlichen Baues niedergedrückt wurde. Dabei hatte man, um einen Keller aufzufüllen, ein großes Stück einer Zimmerwand umgelegt, die auf beiden Seiten — wie in den Häusern Pompeji — bunt bemalt war. Die Trümmer dieser bemalten Stückflächen gilt es jetzt mühsam zusammenzusetzen. Eine Verschiebung dieser Arbeiten bis in die Zeit nach dem Kriege würde ein völliges Zerfallen der Kostbarkeiten bedeuten.

Auf der einen Seite der Wand befand sich ein Gemälde, das einen Treverer Gutshof darstellt. Man sieht darauf ein Wohnhaus, das durch eine Säulenhalle mit einem Wirtschaftsgebäude verbunden ist. Im Vordergrund des Gemäldes stehen drei Leute in der für die Treverer typischen Tracht. Allein dieses Bild schon stellt etwas absolut Neues dar und wird innerhalb der Forschungs-Endergebnisse noch eine wichtige Rolle spielen. Die andere Wandseite ist als Ganzes schon gründlicher durchforscht. Sie gehörte zu einem im wesentlichen unzerstörten gehaltenen Saal, der bei einer beschränkten Höhe von fünf Metern nach römischer Art in drei Zonen aufgeteilt war. Fines der auf dieser Wand aufgemalten Bilder konnte bereits fast vollständig rekonstruiert werden. Es stellt einen Mann und einen Hund dar, die goldenen Vlieses dar. Ohne Unbedenken kann gesagt werden, daß dieses Fresko unter den besten römischen Wandmalereien nördlich der Alpen bisher nicht seinesgleichen hat und daß es sich durchaus neben Bildern aus Pompeji und Herkulanum sehen lassen kann.

Kleiner Kulturspiegel

Das Stadttheater Bonn kann in diesem Jahre auf ein 173jähriges Bestehen zurückblicken. 1768 erbaute Erzbischof Wilhelm IX. von Hessen das Theater. Der Architekt Canorini hatte nach den Wünschen des kunstsinnigen und prunkliebenden Prinzen eine Einrichtung geschaffen, die es ermöglichte, das innere Komödientheater innerhalb einer Stunde in einen Redoutensaal zu verwandeln. Zu diesem Zweck wurde der Boden bis zur Bühnenhöhe gehoben. Diese Vorrichtung erhielt sich bis 1871. Eröffnet wurde das Theater am 22. Dezember 1768 in Gegenwart des Königs von Dänemark.

Unter dem Titel „Hochschullage in Saarbrücken“ finden in der Gauhauptstadt der Westmark am 11. u. 12. Dezember wissenschaftliche Vorträge namhafter Hochschulprofessoren statt, die alle der Universität Heidelberg angehören.

Als Kriegsbereiter hat die junge sächsische Dichterin Marlin Raschke am 24. November gefallen. Er war ein Geschichtens-erzähler von funkelnder Fabulierfreude, außer einem Band schöner Verse — eine stattliche Zahl von Büchern Romanen, Erzählungen und Essays zurückließ. Aus dem ersten Bandlöffel brachte er zugleich Kriegsbereiter und Dichter, eines der gewichtigsten Bücher mit, die wir bislang aus diesem Kriege haben: die „Zwiesprüche im Osten“.

Unter der musikalischen Leitung von Lavro von Matzick und in der Inszenierung von Anatol Jankowski bereitet das Rathaus der Stadt Wien einen Ballett mit dem Erschlaffungen von „An und Daphne“ von Leo Sitch, „Ballade“ von Johann Strauß und „Lebzeiten“ von Josip Karanovic vor.

Familienanzeigen

Helf, Ein kräftiger Junge ist angekommen. In dankbarer Freude: Frau Berta Malik u. Z. Überlingen (Dosenack), Hans Malik, Mannheim (D. 7. 11.).

Born, Voll Dankbarkeit u. großer Freude geben wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines prächtigen Stammbalters, bekannt: Ingrid Preber geb. Otto - Ulla, Anton Preber, Gortheim b. Weinhelm a. d. B., im November 1943.

Klein-Utes Spielkameradin ist angekommen. Unser gesundes Mädel Karin geben wir bekannt: Frau Maria Dan geb. Westermann, a. Z. Theresien-Krankenhaus - Gebr. Heins Dan 1. Z., im Osten, Kiferfeld, am 6. Dezember 1943.

Bolga, 30. Nov. 1943. Unser drittes Kind ist angekommen. In dankbarer Freude: Hans Granthöfer u. Frau Hilde geb. Rothenthal, a. Z. Wehrmacht - a. Z. Wald-Katzenbach b. Eberbach, Pension „Adler“.

Wir haben uns verliebt: Maria Schöck - Peter de Boeck, MdB - Rheinau (Osterstraße 14).

Als Verlobte grüßen: Frieda-Dore Giesler - Karl Keller, Oberberg, Bad Wildungen - Landenberg a. N., 18. November 43

Als Verlobte grüßen: Obergefreiter Hans Lens, a. Z. im Felde - Erna Lens geb. Gaud, a. Z. Strümpfbrunn b. Eberbach, Mannheim-Feudenheim, Hauptstraße 88, 8. Dezember 43

Anlässlich unserer Vermählung sind uns so viele Glückwünsche zugegangen, daß wir diese nicht einzeln beantworten können. Wir sagen deshalb allen Freunden und Bekannten und dem Gärtner Reil sowie dem Gesangsverein „Teulonia“, „Kirchenchor“ für die Bemühungen unseren herzlichen Dank. Obergefreiter Ludwig Beckmann und Frau Hilde geb. Benninger, MdB - Feudenheim (Wartburgstraße 8).

Am 1. Dezember 1943 ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter, Herr Wilhelm Wittmann, 40-Jähriger, ein Gren.-Regt. kurz vor Vollendung seines 36. Lebensjahres im fernem Osten bei einem Verkehrsunfall tödlich verunglückt. Die große Sehnsucht, die seine Liebe in der Heimat und sein unsterbliches Kind ewigmal wiedersehen, würde ihm nicht erfüllt. Ruhe sanft in deinem Heiligtum. In unseren Herzen wirst du ewig unvergessen sein.

Mannheim, den 8. Dezember 1943, Rheindammstr. 60.

In tiefster Trauer: Frau Mina Hillenwaß geb. Kehler, Stadionspazierer Emil Schlegel und Frau Emma geb. Hillenwaß, Kämmerangrin Hedwig Hillenwaß geb. Z. Kraus; Stadionspazierer Otto Hillenwaß (a. Z. Wehrm.) u. Frau Maria geb. Schöck, die Enkelkinder Margot und Horst.

An den Folgen eines Schlaganfalls verstarb heute nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Georg Schrezenmaier, 62-Jähriger, im Alter von 73 Jahren. Schriftstein, 1. Dezember 1943.

In stiller Trauer: Frau Katharina Schrezenmaier geb. Frank und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Dezember, um 13.30 Uhr im Friedhof des Heiligtums in Mannheim statt.

Amil. Bekanntmachungen

Verteilung von Obst an Kranke. In den zugelassenen Verkaufsstellen können ab sofort gegen Abtrennung des oberen Teils der Stammschnittstelle der Berechtigungsscheine für Kranke A 1 bis A 8 je 1 kg Äpfel zur Verteilung. Die Abschnitte sind sofort nach Abschluß der Verteilung zu je 100 Stück gebündelt bei der Amt. Obst und Gemüse abzurechnen. Stadt, Ernährungsmannheim.

Verteilung von Zwiebeln. Gegen Abtrennung des Abschnitts N 29 der roten Nährmittelscheine 27 kommt in den einschlägig geschlossenen ein weiteres Pfund Zwiebeln zur Verteilung. Die Abgabe darf wiederum nur auf solche Nährmittelscheine erfolgen, die den Stempel „Stadt, Ernährungsmannheim“ tragen. Abrechnung der Lieferabschnitte in der üblichen Weise. Stadt, Ernährungsmannheim.

Viernehm. Hausvermittlung. Es besteht Vermählung, nochmals darauf hinzuweisen, daß Schweine unter 120 kg Lebendgewicht unter keinen Umständen hausgeschlachtet werden dürfen. Eine Ausnahmegenehmigung kann auch vom Ernährungsmannheim Amt B in Heppenheim nicht erteilt werden, weshalb eine dergleichen Versprache zwecklos ist. Viernehm, den 30. November 1943. Der Bürgermeister.

Viernehm. Speisekartoffelversorgung. Als Ersatz für die an der Kartoffelersatz für Normalverbraucher geordnete 0,5 kg wöchentlich werden 125 g Kartoffeln (oder 150 g) abgegeben. Die Inhaber von Deputationskarten für Speisekartoffeln, an denen sich noch sämtliche 3 Einkülfertigungsscheine befinden, erhalten bei der Lebensmittelkartenabgabe entsprechende Beikarten. Bei der Ausgabe sind die Bezugsausweise für Speisekartoffeln in Frage, die keine Kartoffeln einschließt, haben Viernehm, den 4. Dez. 1943. Der Bürgermeister.

Viernehm. Die Mutterberatung in Neckarhausen findet statt im Schulhaus ab 13.30 Uhr.

Philipp Hillenwaß, Eisenbahnsekretär a. D., geb. 12. 12. 18, gest. 1. 12. 43 unerwartet von uns gegangen. Die Einzelbestattung fand am Wunsch des Verstorbenen in Mannheim, wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt. Ruhe sanft in deinem Heiligtum. In unseren Herzen wirst du ewig unvergessen sein.

Mannheim, 8. Dezember 1943, Rheindammstr. 60.

In tiefer Trauer: Frau Mina Hillenwaß geb. Kehler, Stadionspazierer Emil Schlegel und Frau Emma geb. Hillenwaß, Kämmerangrin Hedwig Hillenwaß geb. Z. Kraus; Stadionspazierer Otto Hillenwaß (a. Z. Wehrm.) u. Frau Maria geb. Schöck, die Enkelkinder Margot und Horst.

An den Folgen eines Schlaganfalls verstarb heute nach kurzem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Georg Schrezenmaier, 62-Jähriger, im Alter von 73 Jahren. Schriftstein, 1. Dezember 1943.

In stiller Trauer: Frau Katharina Schrezenmaier geb. Frank und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 10. Dezember, um 13.30 Uhr im Friedhof des Heiligtums in Mannheim statt.

Dankbekundung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lb. Vaters, Thomas Eberbach, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank erheben wir für die Krankegenwartung, außerdem Herrn Schramm vom Feuerbestattungsverein für seine schönen und treuerlichen Worte sowie allen Verwandten und Bekannten, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Neckarau, den 8. Dezember 1943. Die trauernden Hinterbliebenen.

Offene Stellen

Tätigke. energische Bauführer sowie Bautechniker sofort ges. Zeugnisbucher m. Lichtbild und Gehaltsantrag erbet. an: Marx & Wagner, Architekten, MMB - Almhof, Niederfeldstr. Nr. 41, Fernsprecher Nr. 44576

Mögl. zum sofort. Eintritt werden von städt. Betrieb der Eisenverarbeitung 1-2 Kaufleute gesucht, die über Erfahrungen im Kontingenterungswesen verfügen. 3-4-Zimmerwohnung kann z. Verfügung gestellt werden. SS u. Nr. 118 621VS an das HB

Zum baldmög. Eintritt wird 1-2 Kaufleute gesucht, die über Kenntnisse in Betriebsbuchhaltung u. Betriebsbuchhaltung verfügen. 3-4-Zimmerwohnung kann zur Verfügung gestellt werden. SS u. Nr. 118 621VS an das HB

Neuzulässiges Werk der Metallindustrie in Mitteldeutschland sucht tücht. Nachkalkulatoren. Bewerbungen erb. an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Kaufmann, gebild. Bautechniker, der kaufmännische Verträge f. Bauteile ausarbeiten kann und die gesamte Kontingenterungswesen übernimmt, für groß. Werk Mitteldeutschlands der metallverarbeitenden Industrie gesucht. Bewerber muß auf dies. Gebiet bereits Erfahrungen nachweisen können. Geboten wird selbständiges Arbeitsgebiet gleichzeitig mit Einkauf sämtlicher Baumaterialien u. Beschaffung v. Bauteilinventar. Bewerbungen sind zu richten an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Bedeutend. Werk der Rüstungsindustrie in Mitteldeutschland sucht Hoch- u. Tiefbauingenieur, erf. Bauführer. Bewerb. erb. an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Ges. med. Werk der metallverarbeitenden Industrie in Mitteldeutschland sucht für eine äußerst wichtige Fertigung dring. Vertriebs-Konstrukteure, Planungs-Ingenieure, Fertigungsplaner, Fertigungsplaner, Stücklistenplaner, Fertigungsplaner, Werkstoffplaner, Bauteilplaner, Angeordnete, Bewerber, die nachweislich erfolgreich auf dem angegebenen Arbeitsgebiet tätig waren u. nicht mehr wehrdienstpflichtig sind, senden die üblich. Unterlagen (Lebensgeschichte, Lebensbild, Zeugnisabschriften, Lichtbild) unter Ang. des Gehaltsanspruches u. des Eintrittstermines an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Für den umfangreich. Werkzeugschneidwerkzeug eines großen neuzeitlichen Werkes der Metallindustrie in Mitteldeutschland wird ein Ingenieur-Geisteswissenschaftler gesucht, der sämtliche technischen Aufgaben ausführen zu lassen und nachzusehen hat. Hierzu gehören Durchführung von Organisationsmaßnahmen, richtige Anwendung der Schneidmittel, Oelrückgewinnung, Führung d. Oelkraft u. Überwachung der Oelkontingente. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsanspruches erbeten an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Einkäufer bzw. Einkaufsgruppenleiter für Einrichtungsgüter, Verbrauchsmaterialien aller Art von groß. Werk Mitteldeutschlands der metallverarbeitenden Industrie gesucht. Der Bewerber muß nachweislich gleiche Tätigkeit ausgeführt haben u. eigene Initiative und Verantwortungsbewusstsein besitzen. Selbständiges Arbeitsgebiet. Bewerbungen sind zu richten an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Einkäufer für ein modernes Werk der Metallindustrie im westl. Mitteldeutschland gesucht. Bewerber die Erfahrung in der Beschaffung v. Halbzug-Guß u. Schmiedestücken u. Normteilen besitzen, richten ihre ausführliche Bewerbung an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Str. 3

Dame m. gut. Vorbild zu nebenber. Beschäft. als Kassiererin an ein Filmtheater SS u. Nr. 3632B

Frl. sucht Stelle als Sprechstundenhilfe bei Zahnarzt oder Zahnstation. SS u. Nr. 7014 B

Pension. Polizeibeamter (dienstbesch.) zu beauftragt. Führerschein Kl. I u. II vorhanden. SS unter Nr. 6919 B a. HB

Kraftfahrer (StB), z. Z. frei, 20 J., sucht Dauerstellung. Jul. Sacke im Morchhof 5, Neckarau.

Med. Großwerk der Metallindustrie sucht für die Konstruktion von Kollern für Leichtmetallgüß sofort tücht. Konstrukteure. Bei Eignung kommt später die Überleitung zur Herstellung von Kollern in Frage. Bewerber, die nachweislich auf dies. Gebiet langjährig und erfolgreich gearbeitet haben, richten ihre Bewerbung an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Für ein neuzeitlich eingerichtete Werk der Metallindustrie wird ein Stabingenieur dring. benötigt. Assistenten (Elektro-Ingénieur), Assistenten (Elektro-Ingénieur) für Formerei und Verfertigung, Meister für Schmiederei, Formerei, Patzer, u. Gießereiarbeiter, Verarbeiter, die mit dem genannten Arbeitsgebiet vertraut sind, können sich an den angeführten Arbeitsstellen, an dem angeführt tätig sind, bewerben. Senden vollständige Unterlagen an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Kaufm. Lehrling mit mögl. höh. Schulbildung von erst. biest. Grundbildung für sofort oder später gesucht SS u. Nr. 118 621VS an das HB

Werkzeugschneidwerkzeug eines großen neuzeitlichen Werkes der Metallindustrie in Mitteldeutschland sucht tücht. Nachkalkulatoren. Bewerbungen erb. an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Bedeutend. Werk der Rüstungsindustrie in Mitteldeutschland sucht Hoch- u. Tiefbauingenieur, erf. Bauführer. Bewerb. erb. an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Ges. med. Werk der metallverarbeitenden Industrie in Mitteldeutschland sucht für eine äußerst wichtige Fertigung dring. Vertriebs-Konstrukteure, Planungs-Ingenieure, Fertigungsplaner, Fertigungsplaner, Stücklistenplaner, Fertigungsplaner, Werkstoffplaner, Bauteilplaner, Angeordnete, Bewerber, die nachweislich erfolgreich auf dem angegebenen Arbeitsgebiet tätig waren u. nicht mehr wehrdienstpflichtig sind, senden die üblich. Unterlagen (Lebensgeschichte, Lebensbild, Zeugnisabschriften, Lichtbild) unter Ang. des Gehaltsanspruches u. des Eintrittstermines an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Für den umfangreich. Werkzeugschneidwerkzeug eines großen neuzeitlichen Werkes der Metallindustrie in Mitteldeutschland wird ein Ingenieur-Geisteswissenschaftler gesucht, der sämtliche technischen Aufgaben ausführen zu lassen und nachzusehen hat. Hierzu gehören Durchführung von Organisationsmaßnahmen, richtige Anwendung der Schneidmittel, Oelrückgewinnung, Führung d. Oelkraft u. Überwachung der Oelkontingente. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsanspruches erbeten an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Einkäufer bzw. Einkaufsgruppenleiter für Einrichtungsgüter, Verbrauchsmaterialien aller Art von groß. Werk Mitteldeutschlands der metallverarbeitenden Industrie gesucht. Der Bewerber muß nachweislich gleiche Tätigkeit ausgeführt haben u. eigene Initiative und Verantwortungsbewusstsein besitzen. Selbständiges Arbeitsgebiet. Bewerbungen sind zu richten an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Straße 3

Einkäufer für ein modernes Werk der Metallindustrie im westl. Mitteldeutschland gesucht. Bewerber die Erfahrung in der Beschaffung v. Halbzug-Guß u. Schmiedestücken u. Normteilen besitzen, richten ihre ausführliche Bewerbung an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W 30, Marburger Str. 3

Dame m. gut. Vorbild zu nebenber. Beschäft. als Kassiererin an ein Filmtheater SS u. Nr. 3632B

Frl. sucht Stelle als Sprechstundenhilfe bei Zahnarzt oder Zahnstation. SS u. Nr. 7014 B

Pension. Polizeibeamter (dienstbesch.) zu beauftragt. Führerschein Kl. I u. II vorhanden. SS unter Nr. 6919 B a. HB

Kraftfahrer (StB), z. Z. frei, 20 J., sucht Dauerstellung. Jul. Sacke im Morchhof 5, Neckarau.

Damenkleiderin, die elegant arbeitet für einige Zeit gesucht. Hotel Alexanderschanz, Kniebis-Friedensstr. 10

Hausanstellung, such. häßl. sol. ges. od. alleinst. Frau, evtl. Biologin, wird ges. Mittl. im Haushalt ein schön separ. Balkon im Zentralgeb. u. entspr. entz. Bezahlung gebot. SS unter Nr. 118 621VS an das HB

Gewicht. od. alleinst. Frau, evtl. Führ. des Haushalts mit Frau, Verständnis u. Liebe für etwas Obst u. Gemüsebau erwünscht. Angeb. an Frau v. Peter, Heilberg-Schlierbach.

Flughafen-Gaststätte, demnächst wieder eröffnet. Suche 1 Bedienung 1 Köchin od. Koch 1 Küchenmädchen 1 Portierfräulein, Flughafen-Gaststätte Mannheim, Fernsprecher 433 58

Mädel in Händel, das im Haushalt tüchtig, baldmöglichst gesucht, SS unter Nr. 6919 B an das HB

Tücht. Haus- u. Büfetille für ein Wehrmachtskantinebetrieb in Straßburg ges. Ang. an Ala, Anzeigen 293 1, Straßburg i. Kl. Hausmädchen tücht. außerdem in Artzhaus i. Schwarzburg mögl. bald ges. Angeb. mit Zeugnisabschriften Frau Dr. Sturm, St. Blasien (Schwarzwald)

Potafrau Morgens a. Reilig von Büros in der Industriestraße gesucht. SS unter Nr. 21 621VS

Mietzsuche. Kleinere Wohn. od. mehr Zim., auch möbl. zu mieten gesucht. Fernsprecher 515 94

1 od. mehr Zim. m. KB, auch möbl. u. and. sonst. Räume zu mieten ges. Fernruf 515 94

Wir suchen für 1 Monteur auf 2 möbl. Einzelzimmer, gegebenenfalls 1 Zimm. m 2 Betten, SS unter Nr. 1112VS an das HB

Berufst. Jg. Dame sucht möbl. Zimmer, mögl. m. Küchenm., SS unter Nr. 118 621VS an das HB

Möbl. Zimmer von leit. Angest. Akad. für sof. od. später ges. SS unter Nr. 6919 B an das HB

In Seckenheim od. Kildingen in Heilbronn wird in gut. Hause von Fabrikant 2 Schlafzimmer, mögl. m. klein. Wohnzimmer, möbl. gesucht. Möbel, Wasche usw. kann gest. werden. SS unter Nr. 6919VS an das HB

Möbl. Zimmer, Nähe Jungbusch, für Arbeiter gesucht. Trutz & Co., Beckstraße 5-1.

Berufst. Fräulein sucht sofort ein möbl. Zimmer Stadt bevorzugt. SS unter Nr. 6919 B

Gut möbl. Zimmer m. Heizung v. ruh. Herrn, evtl. m. Verpfl., per sof. in Heilbronn od. Umgebung zu m. ges. Hücklenbroich, Mannheim, Kniebisstraße 9

Berufst. Fräulein m. Mutter sucht möbl. Zimmer m. Küchenm. in Ludenburg od. Bergstr., Weinheim SS u. Nr. 6919 od. Fernsprecher 524 05

Möbl. Zimmer sofort von Fräul. gesucht. SS 7022B an das HB

Handelbetrieb sucht sof. od. spät. 4-8 leere Räume als Büro geeignet, a. miet SS u. Nr. 129 621VS

Kraftfahrer sucht od. möbl. Zim., mögl. Nähe Friedriehstraße od. Stadtmitt. SS u. Nr. 6919 B

1 Zimm. a. KB, evtl. mit Bad, mögl. innerh. d. Stadt a. miet. ges. Jacob Schweitzer, S. 4, 1.

Gesucht-Frau sucht möbl. Zim., Nähe Markt 22 u. Nr. 6919 B

1-2 Zimm. m. Küche leer od. möbl., v. Geschäftsfrau zu mieten gesucht. SS unter Nr. 6919 B

Ählt. Herr, berufst. ordnungsg., sucht möbl. leeres Zimmer, I. bis 2. Stock SS unter Nr. 6919 B

Ählt. Herr m. Tücht., beide berufst. 1-2 Zim. Wohn. m. KB, auch außerh. Mhm. sofort zu mieten. SS unter Nr. 7014 B

Vermietungen. Leer. Zim. m. Heiz. an such. Berufst. zu verm. SS u. Nr. 7014 B

2 Zimmer m. Küchenm. zu verm. Hans Kurras, Mhm., Ruppelstraße 6

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Wespstraße 4, 2 Tr. r.

Ein möbl. Zimmer od. Küche mit Ben. von Küche und Bad. Amnest. an alleinst. ord. Frau u. Fräulein zu verm. geg. Übernahme von zsm. Haushalt. SS u. Nr. 6919 B an das HB

Wohnungsuche. Miete in Mannheim angebracht 4½-Zimm. Wohn., Zentralgeb., suche Wohnung in Heilbronn. SS unter Nr. 173 621VS an das HB

